

blick
in die kirche

Spirituelle Orte in Kurhessen-Waldeck II

43

*Plätze zum
Aufatmen*





Foto: Olaf Dellitt

Deckengewölbe der Kirche in Mansbach (s. Seite 40)

Erschienen als Beilage zur Zeitschrift *blick in die kirche* 2/2020

Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
 Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
 T 0561 9307-152, redaktion@blickindiekirche.de
 www.blickindiekirche.de

Redaktion + Layout: Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellitt, Daniela Denzin
 Mitarbeit: Anne-Kathrin Stöber, Annett Recknagel, Dr. Michael Lapp,
 Stefan Aumann, Matthias Siegk
 Titelbild (Dörnberg): Adobe Stock
 Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn



blick
in die kirche

Ihre Zeitschrift für Mitarbeitende in der
 Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
www.blickindiekirche.de

Liebe Leserinnen und Leser,

auf einer Bergkuppe ankommen, durchatmen, die Hand über den Augen schützt vor dem gleißenden Sonnenlicht. Tief unten liegt eine grün-braune Ebene, von der sich kleine rote Dächer und eine Kirchturmspitze abheben. Wegbänder und Zäune durchschneiden das Bild. Darüber blauer Himmel, unendlich.

So kann man in Kurhessen-Waldeck Orte erleben, die für den Betrachter eine spirituelle Kraft entwickeln. Obwohl sie, nüchtern gesehen, einfach nur Landschaft darstellen – nord-, süd-, ost-, mittelhessische und thüringische Landschaft. Aus der Nähe inspirieren manche Orte noch einmal ganz anders als von ferne. Wer durch Kirchentüren eintritt, Räume auf sich wirken lässt, Ruinen durchstöbert, die Hand ins Quellwasser taucht, Bäume und Steine berührt, erlebt solche Orte hautnah.

Auf den folgenden Seiten zeigen wir Bilder und berichten von individuellen Empfindungen – als Anregung, denn aufsuchen müssen Sie die beschriebenen Orte selbst, wenn sich eine spirituelle Erfahrung einstellen soll. Im direkten Erleben von Bäumen und Gärten, Kirchen und Klöstern, Bergen und Tälern, Quellen und Seen sowie Gräbern und Gedenkortern, oft ganz in der Nähe, liegt auch die Chance zu einer Begegnung mit Gott.

Aufgrund der großen Nachfrage nach dem ersten Heft hat sich die *blick*-Redaktion auf die Suche nach weiteren spirituellen Orten in Kurhessen-Waldeck gemacht und präsentiert hier die Folge II mit 43 Plätzen zum Aufatmen. Wo diese sich befinden, zeigt die Ausklappkarte.

Ihre Redaktion
blick in die kirche

Seite

Bäume & Gärten

1	Germerode: Das Mohndorf mit dem Kloster	6
2	Gronau: Wo Banker und Bauern sich treffen	8
3	Marburg: Die unsterbliche Silberweide	10
4	Willingen: Der Kyrill-Pfad auf dem Ettelsberg	12
5	Basdorf: Die Gerichtslinde	14
6	Wüstung Hayn: Die Spuren eines Dorfes	16
7	Münchhausen: Neue Wege an einem alten Ort	18
8	Asbach: Der Asbacher Pfarrgarten	20

Kirchen & Klöster

9	Friedrichsdorf: Schule und Kirche als Einheit	22
10	Gudensberg: Konzentriert auf das Wesentliche	24
11	Naumburg: Die Kapelle auf dem Weingarten	26
12	Gelnhausen: Barbarossas unglückliche Liebe	28
13	Gelnhausen: Die Größe Gottes erahnen	30
14	Meerholz: Würdevoller Ort der Ruhe und Pflege	32
15	Bad Arolsen: Glaube, Liebe, Hoffnung	34
16	Heringhausen: Romanisch schlicht	36
17	Habel: Wo Marilyn Monroe auf Wolken schwebt	38
18	Mansbach: Der Himmel in der Kirche	40
19	Marburg: Die kleine Schwester der Elisabethkirche	42
20	Kassel: „Licht auf dem Weg“	44
21	Caldern: Entschleunigt im Paradies	46
22	Schmalkalden: Meditieren in der Hospitalskapelle	48

Berge & Täler

23	Trusetal: Auf dem Klangpfad	50
24	Herleshausen: Grenzgänger für einen Augenblick	52
25	Ulfen: Vogelherdhöhle und Wichtellöcher	54
26	Scharfenstein: Von einem Riesen hingeworfen	56
27	Waldeck: Der Kreuzweg rund um den Burgberg	58
28	Weidelsburg: Der Ritter von der Weidelsburg	60
29	Langenselbold: Auf Jesu Spuren im Süden Hessens	62
30	Dörnberg: Auftanken im Vertrauenskiosk	64
31	Hoher Meißner: Der weiße Berg	66
32	Orferode: Frei durchatmen unter Buchen	68
33	Tann: Luthers Licht und Schatten	70

Quellen & Seen

34	Diemelsee: Auf den Spuren des Franz von Assisi	72
35	Marburg: Wo die hl. Elisabeth ihren Durst löschte	74
36	Geismar: Wo schon die Grimms Pause machten	76
37	Hofgeismar: Gesundbrunnen im Zentrum	78

Gräber & Gedenken

38	Meimbressen: „Wie vom Traum erwacht“	80
39	Kassel: Das Leben loben im Sepulkralmuseum	82
40	Fritzlar: Eingebunden im Bunde des Lebens	84
41	Roth: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du“	86
42	Abterode: Jüdische Spuren in der alten Synagoge	88
43	Guxhagen: Ein Kloster als KZ	90



1 Das Mohndorf mit dem Kloster

Die Pracht ist von kurzer Dauer. Aber von Ende Juni bis Anfang Juli blüht er auf Feldern unterhalb des Hohen Meißners in Germerode rot und pink: Klatschmohn in intensiven Farben soweit das Auge reicht! Viele Besucher aus Nah und Fern kommen in das Mohndorf, um das Blütenmeer mit eigenen Augen zu sehen. Aber sie müssen sich beeilen. Schon der Prophet Jesaja (40,6,8) wusste von den schönen, aber schnell verblühenden „Blumen des Feldes“ zu berichten – für ihn ein Bild für die Vergänglichkeit des Menschen.

Seit zehn Jahren legt der Landwirt Björn Sippel vom Meißnerhof mit Genehmigung der Bundesopiumstelle und in Zusammenarbeit mit dem Geo-Naturpark Frau-Holle-Land und dem Kreisbauernverband in Germerode Mohnfelder an. Immer an

Text + Fotos: Lothar Simmank

anderen Stellen, denn der Mohn erfordert stetigen Felderwechsel. Deshalb ändert sich auch die Routenführung der drei bis vier Kilometer langen Mohnwanderwege jährlich.

Immer führt der Weg jedoch vorbei am Kloster Germerode, dem evangelischen Zentrum für Besinnung und Einkehr. Der Stopp dort lohnt sich: In einer Fotoausstellung werden in historischen Mauern originelle Bilder zur Mohnblüte präsentiert.

Auch im 25 Kilometer entfernten Ringgau-Ort Grandenborn blühen Mohnfelder. In dessen Nähe lädt die offene Kirche Lüderbach Besucher ein.

www.mohnbluetefrauholle.land



Foto: Anja Horn (1. Preis 2016)

Ein Fotowettbewerb zur Mohnblüte fördert jedes Jahr tolle Ergebnisse zutage: Die besten Bilder werden im täglich geöffneten Saal neben der Klosterkirche Germerode ausgestellt. Das passt wiederum gut zum benachbarten Klostergarten.

www.kloster-germerode.de

Das Kloster Germerode mit der bedeutenden romanischen Klosterkirche und dem umgebauten Refektorium ist ein einzigartiges Kulturdenkmal





2 Wo Banker und Bauern sich treffen

Niemand in Gronau kann sich an eine Zeit erinnern, als der Baum hier noch nicht stand. Zwischen der Evangelischen Kirche und dem Pfarramt ragt eine Kastanie auf. Unter dem dichten Blätterwerk zieht sich zu zwei Seiten eine einladende Holzbank entlang, auf der anderen Seite eine kleine Mauer. Pfarrerin Elisabeth Krause-Vilmar weiß nicht, wie lange der Baum schon an dieser Stelle steht, aber sie erlebt immer wieder seine Wirkung. „Wenn ich mich hier hinsetze, kommt eigentlich immer jemand dazu.“ Gerade am Tag zuvor sei das so gewesen, als sie einen kurzen Plausch mit der Nachbarin führte, irgendwann ein Radfahrer des Weges kam, dazu Verwandte der Nachbarin – nach einiger Zeit hatten sich elf Menschen unter den Kastanienblättern versammelt.

Text + Fotos: Olaf Dellitt

Banker mit gebügelten Hemden, die ins nahe Frankfurt pendeln, kämen hier ebenso vorbei wie alteingesessene Landwirte aus dem Dorf, einem Stadtteil von Bad Vilbel, erzählt die Pfarrerin. Der Platz am Pfarrhaus lade dazu ein, zur Ruhe zu kommen. Wer hier innehalte, so Krause-Vilmar, gehe verändert seines Weges: „Es ist ein Ort der Kraft sowie der Begegnung mit Gott und den Menschen.“ Hier redeten Menschen miteinander, das sei in einer sich polarisierenden Gesellschaft besonders wertvoll.

Wer genau hinsieht, entdeckt in der Bank eine Inschrift: Für Julius. Sie erinnert an einen Jugendlichen aus der Gemeinde, der bei einem Autounfall ums Leben kam. Die Schreinerei, bei der Julius damals eine Ausbildung begonnen hatte, spendete die Holzbank. So ist der Baum nicht nur ein Ort der Begegnung, sondern auch einer des Gedenkens.

Der Baum in der Kirchstraße in Bad Vilbel-Gronau ist frei zugänglich





3 Die unsterbliche Silberweide

In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli 2017 ist sie umgestürzt, die große Silberweide im Alten Botanischen Garten der Marburger Universität, so als müsste sie Platz machen für eine neue Attraktion, die in Sichtweite gebaut wurde. Zur Unibibliothek mit ihren vier Millionen Büchern pilgern tagtäglich hunderte Studenten, manche von ihnen werfen unterwegs einen Blick auf das zersplitterte Holz, das nun im Teich des Gartens liegt.

„Warum räumt hier keiner auf?“, steht auf einem Schild neben dem Baumriesen. Viele Spaziergänger in der Grünanlage mögen Ähnliches gedacht haben. Das Schild klärt auf: Die Silberweide ist längst noch nicht am Ende. „Sie soll als Wahrzeichen des Alten Botanischen Gartens erhalten werden. Sie wird auch im Liegen weiterwachsen und stammnah wieder

Text + Fotos: Lothar Simmank

astreiben und so für ein lebendiges Gartenbild sorgen“, erklärt Kristin Kilius, technische Leiterin Außenanlagen und Alter Botanischer Garten. Zudem diene auch das Totholz der Weide als Lebensraum und erhöhe die Biodiversität im Garten. Nicht zuletzt diene der Baum der Umweltbildung und -erziehung als lebendiges Anschauungsobjekt für Kinder und Erwachsene.

Bunte Libellen umschwirren die kahlen Äste, die sich im Wasser spiegeln. Auf dem verwunschenen Teich schwimmt ein großer Holzfisch, der aus einer anderen Welt zu kommen scheint. Derweil erwacht der Baum zu neuem Leben. Grün sprießen frische Triebe aus dem morschen Totholz. So erzählt die Silberweide auf eindrucksvolle Weise die Geschichte des Lebens, zu dem Altern, Tod, Zerfall und neues Werden als Teil des Kreislaufs gehören.

Die umgestürzte Silberweide im Alten Botanischen Garten wächst weiter – im Hintergrund die Türme der Marburger Elisabethkirche





4 Der Kyrill-Pfad auf dem Ettelsberg

Ausgerechnet der Ettelsberg soll ein spiritueller Ort sein? Ganze Hundertschaften feierwütiger Menschen streben an den Wochenenden auf den 837 Meter hohen Gipfel des Willinger Hausbergs, um in Siggis Hütte geräuschvoll Party zu machen und die Biervorräte zu vernichten. Im Winter bringt die Seilbahn im Minutentakt Skifahrer auf den Ettelsberg, im Sommer Wanderer und Biker. Egal zu welcher Jahreszeit: Besinnlich geht es hier oben gewiss nicht zu.

Doch wer den Wanderrundweg Richtung Mühlenkopfschanze einschlägt, lässt schon nach einigen Metern den Trubel hinter sich und taucht in eine ganz andere Welt ein. Man schlägt sich ins Gebüsch, und über Holzstege gelangt man in einen Urwald, der unübersehbar Spuren von Verwüstung zeigt. Im Januar 2007 wütete hier das Orkantief Kyrill: Rund 180.000 Bäume fielen allein in Willingen in einer Nacht dem Sturm zum

Text + Fotos: Lothar Simmank



Über Holzstege geht es auf dem Kyrill-Pfad durch eine vom Sturm verwüstete Urwald-Landschaft:
www.willingen.de/themen/familie/naturerlebnisse/kyrill-pfad.html

Opfer. Am Ettelsberg waren und sind teilweise heute noch umgekippte Bäume, zerborstene Äste und mächtige Wurzeln zu sehen, denn die Wildnis wurde auf einer Fläche von einem Hektar sich selbst überlassen. Entstanden ist gewissermaßen ein Mahnmal der Natur, das Besucher über einen 260 Meter langen Kletterpfad erkunden können.

„War dies ein erster Bote des Klimawandels?“, fragt ein Informationsschild am Eingang des Lehrpfads. Die zerstörerischen Kräfte der Natur könnten menschengemacht sein, dämmert es dem Betrachter, während er über umgeknickte Stämme und entwurzelt Holz klettert. Vieles modert vor sich hin, Insekten haben den Lebensraum für sich erobert. Nach und nach deckt neues Grün die Folgen der Sturmkatastrophe zu.

Einstieg zum Kyrill-Pfad



Rastplatz an der „Großen Grube“



5 Die Gerichtslinde

Zweitschönstes Dorf Hessens wurde Basdorf 1972 beim Wettbewerb „Unser Dorf“. Für die 400 Bewohner ist das nur eine banale Episode in der jahrhundertalten Geschichte des Ortes. Was mehr zählt, ist die alte Gerichtslinde, die seit fast 500 Jahren an prominenter Stelle in der Mitte des Dorfes neben der Kirche steht und auch Eingang in das Logo der Gemeinde gefunden hat.

1527 wurde der Baum gepflanzt. Durch ein Rundbogenportal, das hundert Jahre später dazukam, geht man auf den Gerichtsplatz mit dem steinernen Tisch. Vier Kalksteinsäulen, verbunden mit Eichenbalken, stützen die ausladenden Äste der betagten Linde, die heute ein Naturdenkmal ist.

Was mag im Schutz dieses Baumes alles verhandelt worden sein? Der Streit zweier Bauern um den Preis einer Kuh? Erbschaftsangelegenheiten, Ehebruch, vielleicht auch Eigentumsdelikte? Linden waren beliebt als Gerichtsbäume: hoher Wuchs, rasches Wachstum, lange Lebensdauer und ein dichtes Blätterdach. Außerdem, so der Volksglaube, sollte man unter der Linde am sichersten vor Blitzschlag geschützt sein.



Basdorfer Gerichtslinde und Kirche

Text + Fotos: Lothar Sirmank

1529, also zwei Jahre nachdem die Linde gepflanzt wurde, kommt Basdorf im Zuge der Reformation durch Landgraf Philipp zur Pfarrei Vöhl. Etwa bis zum Abbruch der alten Kapelle (1843), dem Vorgängerbau der 1863 errichteten Dorfkirche, wurde die Gemeinde zu wichtigen Besprechungen „unter die Linde geläutet“.

Und auch in jüngster Zeit hat der Platz unter der Gerichtslinde seine Bedeutung nicht verloren: Nach einem schweren Blitzschlag am Kirchturm im Jahr 2011 wurde unter der Linde eine Konfirmations-Dankandacht gefeiert.

Wer schon mal in Basdorf ist, sollte auch in die offene Kirche nebenan schauen: Die drei Altarfenster der Kirche wurden 1974 durch den Marburger Künstler Erhard Jakobus Klonk entworfen und eingebaut. Sie stellen die drei Artikel des Glaubensbekenntnisses dar: Vater (links, Kanzelseiten), Sohn (Mitte), Heiliger Geist (rechts, Taufsteinseite).



6



Die Spuren eines Dorfes

„Moment mal!“, wird der geschichtlich informierte Leser vielleicht rufen, wenn er liest, dass mitten im Wald zwischen Fritzlar-Geismar und Edertal-Wellen die Donareiche steht. Die hatte doch der Heilige Bonifatius vermutlich im Jahr 723 umgehauen, um zu beweisen, dass kein Donar ihn dafür strafen würde und so die

Christianisierung begonnen. Aber da steht sie nun einmal und darunter das Schild: Donareiche. Doch wer genau hinsieht, erkennt schnell: Dieser Baum ist viel zu dünn, als dass er schon zu Bonifatius' Zeiten hier hätte gewesen sein können.

Tatsächlich wurde er erst viel später gepflanzt. Möglicherweise stand aber an dieser Stelle die ursprüngliche Donareiche, aus deren Holz dann die Vorgängerkirche des Fritzlarer Doms gezimmert worden sein soll. Doch Historiker halten das für unwahrscheinlich. Den versteckten Ort im Wald macht das nicht weniger geheimnisvoll, denn hier ist noch viel mehr zu finden als die Eiche: übermooste Steine und verfallene Mauern. Der

Text + Fotos: Olaf Dellitt

Johanneskirchenkopf, so heißt der Platz, ist eine Wüstung, hier stand einmal das Dorf Hayn.

Nachdem Bonifatius sich gegen die Donar-Anhänger durchgesetzt hatte, so erzählt man sich, seien diese hierhin geflüchtet. Vermutlich ist das aber auch nur so eine Geschichte, die freilich sehr gut hierhin passen würde. Fest steht, so informiert die Tafel am Ort, dass im Jahr 1000 die Besiedlung von Hayn abgeschlossen war. Es waren kriegerische Zeiten in der Region, so wurden 1232 Fritzlar und die umliegenden Dörfer zerstört, 1433 ist von Hayn als Wüstung die Rede. Heute findet man in der Abgeschiedenheit des Waldes die Mauern, an denen man die Grundrisse von Häusern und Kirche erkennt; die Spuren von Zeiten und Menschen, die längst vergangen sind.



Die Wüstung liegt am Ederhöhenweg (Wegzeichen E) und ist zum Beispiel von Geismar und Bergheim aus erreichbar



Neue Wege an einem alten Ort

Der Christenberg bei Münchhausen

ist seit Jahrhunderten für Menschen von nah und fern ein besonderer spiritueller Ort. Seit dem 11. Jahrhundert steht auf dem Christenberg eine christliche Kirche. Hier war in grauer Vorzeit eine keltische Siedlung, dann eine Bergfestung der Franken gegen die Sachsen. Um 1520 wurde der Chor an der Stelle einer älteren Apsis errichtet und die Kirche mit dem anliegenden Friedhof der Gemeinde Münchhausen fertiggestellt.

In der Martinskirche finden heute Andachten und kulturelle Veranstaltungen statt. Sie ist Teil des internationalen St. Martin-Kulturwegs. Nicht nur das imposante Bauwerk auf dem 387 Meter hohen Ausflugsberg kann man besichtigen. Auf Initiative von Gemeindepfarrer Friedhelm Wagner entstand bereits 2006 ein Meditationsweg „Perlen des Glaubens,“ der von Münchhausen zum Christenberg führt. Er beginnt an der Kirche in Münchhausen, der tagsüber geöffneten „Kapelle am Weg“. Die Stationen liegen an einer rund fünf Kilometer langen Strecke entlang des Wartburgpfads.



Text + Fotos: Lothar Simmank, Friedhelm Wagner

in Geduld; die Mitte gibt Gelegenheit zu Gebet oder Meditation. Das Labyrinth ist jederzeit begehbar.

Anmeldung zu Führungen unter:

info@foerderkreis-christenberg.de
Den Schlüssel zur Martinskirche erhalten Besucher nebenan im Waldgasthaus Christenberg (außer Mo + Di)
 www.foerderkreis-christenberg.de



8 Der Asbacher Pfarrgarten

Pflastersteine um die Kirche markieren den Dorfmittelpunkt von Asbach im Kirchenkreis Schmalkalden. Der Platz, an dem man sich nach Trauungen oder Gemeindefesten trifft. Auch zum Weihnachtsmarkt herrscht dort Trubel.

Und sonst? Der Blick wandert zur grünen Oase mit dem höl-



Der Kirchgarten – eine grüne Oase

zernen Luther. Die überdimensionale schlanke Statue des Hobbyschnitzers Lutz Heupel kränkelt etwas. Der Zahn der Zeit nagte am Holz. Aber sollte sie entfernt werden müssen, was die Gemeinde verhindern möchte, würde Luthers Geist nach wie vor über dem Kirchgarten schweben. Noch Ende der 1990er-Jahre ragten hier baufällige Fachwerkhäuser empor. Nach deren Abriss wurde der Garten als Treffpunkt (auch nach den Gottesdiensten) neu gestaltet.

Die einstige Pfarrfrau Erika von Frommannshausen lieferte die Idee. Viele Gemeindemitglieder halfen tatkräftig mit. Eine Trauerweide mit Rundumbank wurde ins Zentrum gesetzt. Buchsbäume, Stauden, viele Blumen und Sträucher kamen in

die Erde und verschönern das Areal. Auch ein großes Steinbeet entstand. Die Mädchen und Jungen der Weidenschule bekamen ihren Schulgarten dort, legten Beete an, bepflanzten sie und ernteten reichlich Gemüse.

Längst ist der Garten zu einem Kleinod geworden. Aufgeteilt ist er in vier Bereiche. Da wäre die Kräuterecke mit Schnittlauch, Bärlauch, Liebstöckl, Pfefferminze und Lavendel. Dann gibt es die Blumenwiese mit ihren verschiedenen Farben und Düften. Außerdem bietet sie Lebensraum für viele Tiere. Die Beete, auf denen Kartoffeln, Erdbeeren, Bohnen, Radieschen, Möhren und Zwiebeln wachsen und gedeihen, gehören selbstverständlich dazu.

Im vorigen Jahr wurde noch ein Barfußpfad angelegt. Über Steine zu spazieren, kann ungemütlich sein – über Sand dagegen läuft es sich sehr bequem. Auch Heu, Holz, Rinde und Kastanien können mit den Füßen erfühlt werden. So wurde der komplette Garten in ein Sinnesareal verwandelt, das auch gerne von Einheimischen und Gästen getestet wird. Beim Anblick des Gartens möchte man dankbar für all das sein.



Blühendes Kleinod im Schmalkaldener Stadtteil Asbach

9 Kirche und Kirche als Einheit

Kirche und Bildung gehören zusammen. Was heute in kirchlichen Stellungnahmen zum Religionsunterricht regelmäßig betont wird, scheint im kleinen Friedrichsdorf bei Hofgeismar schon vor 200 Jahren niemand in Frage gestellt zu haben. Im Gegenteil: Der Fachwerkbau in der Dorfmitte brachte im Jahr 1815 beide Institutionen auf Tuchfühlung zusammen – wobei das kleine Kirchlein, das 60 Besuchern Raum gibt, fast wie ein Anhängsel des größeren Schulgebäudes wirkt.

Ein sprechendes Gebäudeensemble: Die Kirche als Trägerin von Bildung? Oder die Schule als Vermittlerin des christlichen Glaubenswissens? Beides scheint hier untrennbar miteinander verbunden. Und doch gibt es zwei Türen, die Einlass in die unterschiedlichen Welten gewähren.

Text + Fotos: Lothar Simmank

Links die alte Schule, rechts die Kirche von Friedrichsdorf



Im Inneren der Kirche zielt ein geschreinertes Hugenottenkreuz den Altarraum und weist auf die Erbauer hin. Das landwirtschaftlich geprägte Dorf entstand nämlich für die Nachkommen hugenottischer Glaubensflüchtlinge aus Frankreich im Jahre 1775 unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel. Die ersten Siedler sollen Nachkommen der im benachbarten Kelze angesiedelten Hugenottenfamilien gewesen sein, die dort keinen ausreichenden Platz mehr fanden. Ihnen wurde ein Kasseler Acker Garten und 30 Acker Land zugewiesen.

Bis 1822 wurde die Gemeinde von einem französischen Prediger aus Hofgeismar betreut, bevor im gleichen Jahr die deutsche und die französische Gemeinde in Hofgeismar zusammengelegt wurden. Die ehemalige Dorfschule wird heute als Wohnhaus genutzt, und die Gemeinde gehört zum Kirchspiel Hofgeismar-Stadtkirche.



Ein Straßendorf mit knapp 100 Einwohnern, umgeben von Feldern und Wiesen: 1970 wurde die Hugenottensiedlung Friedrichsdorf in die Stadt Hofgeismar eingegliedert, auch kirchlich gehört die Gemeinde heute zu Hofgeismar

 www.ekkh.de/gemeinden/friedrichsdorf.php





10 Konzentriert auf das Wesentliche

Der Schritt durch die schlichte Holztür ist eine kleine Zeitreise, denn hinter ihr verbirgt sich – mitten im trubeligen Kleinstädtchen Gudensberg – ein winziger Kapellenraum. Vielleicht 60, 70 Menschen finden auf den Bänken Platz, wenn sie sich drängen. Ein winziger Altar, ein schlichtes Kreuz, kein Schnickschnack – hier könnte man ganz zu sich kommen. Drau-

ßen rauscht laut hörbar der Verkehr vorbei, aber man kann sich vorstellen, wie vor Jahrhunderten hier schon Menschen beteten – lange bevor das erste Auto erfunden war. Der Gottesdienstraum liegt im hinteren Teil der Hospitalkapelle.



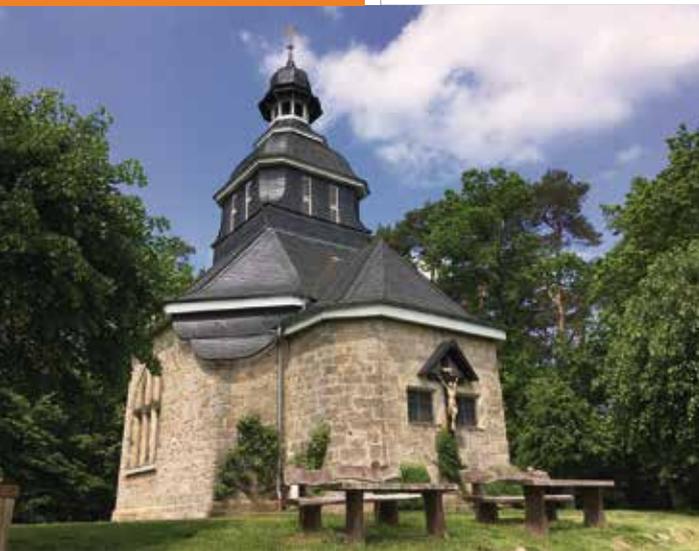
Text + Fotos: Olaf Dellitt

Das Hospital – im Volksmund „Spittel“ genannt – wurde 1365 erstmals urkundlich erwähnt, ist aber möglicherweise älter. Sechs Kranke, es waren die Zeiten von Pest und Lepra, konnten damals dort gepflegt werden. Mit der Reformation wurden die Regeln überarbeitet, im Hospital sollten die Armen der Stadt versorgt werden. Die Stiftung besteht bis heute, geleitet vom evangelischen Pfarrer und vom Bürgermeister, und bietet Raum im benachbarten Fachwerkhaus an, heute würde man wohl von Sozialwohnungen sprechen. Der größere Teil der markanten Kapelle wird von der Kirchengemeinde als Büro und Gemeindehaus genutzt. Kunsthistorisch interessant ist das spätgotische Steinrelief über der Eingangspforte, das eine Kreuzigungsszene zeigt, deren Details teilweise noch nicht entschlüsselt werden konnten (Foto linke Seite unten).

Doch jenseits aller Rätselerei liegt hinter der kleinen Holztür jener Raum, in dem bis heute Gottesdienste gefeiert werden. Seine Schlichtheit erleichtert die Konzentration. Und am Ausgang hängt ein Poster mit dem Satz: „Gott nahe zu sein ist mein ganzes Glück.“ (Psalm 73,28)

Der Schlüssel ist im Gemeindebüro erhältlich, Di 9 bis 11 Uhr, Do 14 bis 16 Uhr, T 05603 4612 oder auf Anfrage bei Heidemarie Krug, T 0152 27831718





Text + Fotos: Lothar Sinnmank

11 Die Kapelle auf dem Weingarten

Der Legende nach erhielt der Weingarten seinen Namen, als die Naumburger beim großen Stadtbrand im Jahr 1684 aus der Stadt hierher flüchteten und beim Anblick ihrer brennenden Häuser weinten. Auf der Anhöhe, die wahrscheinlich in früherer Zeit ein Weinberg gewesen ist, wurde später eine Wallfahrtskapelle er-

Blick auf Naumburg



richtet – im 18. Jahrhundert zunächst aus Holz, 1921 wurde dann der Grundstein für ein neobarockes Gebäude aus Stein gelegt. Zahlreiche nach Amerika ausgewanderte Naumburger spendeten Geld für den Bau. Im katholischen Naumburg wurde das Kirchlein der „Gottesmutter Maria“ geweiht. Allerdings nutzen die katholische und die evangelische Kirchengemeinde die Kapelle heute gemeinsam für Gottesdienste (zum Beispiel zu Himmelfahrt), Andachten und Trauungen.

Für jeden Besucher offen ist auch der kurze Kreuzweg, der durch das Wäldchen unterhalb der Weingartenkapelle führt. Dort finden sich sieben Stelen mit Reliefs, die den Leidensweg Christi zeigen und zur Meditation einladen. Die so genannten sieben Fußfälle markieren die Stationen einer christlichen Programmatik. Sie tragen folgende Titel: Die unterdrückende Hand, die leidende, die helfende, die mutige, die schlagende, die segnende und die schützende Hand.

Außerhalb der Öffnungszeiten erlaubt ein Gitter Einblick ins Innere der Kapelle, wo man auf dem Hochaltar die heilige Familie sieht.



*Hubertusfenster
im Kirchenvorraum*

Um zur Weingartenkapelle zu gelangen, zweigt man auf der Straße von Naumburg nach Ippinghausen kurz nach dem Ortsausgangsschild links ab (s. Holzwegweiser). Sie ist von Ostern bis Oktober samstags von 9 bis 18 Uhr und sonntags von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

12 Barbarossas unglückliche Liebe

Die Stadt Gelnhausen hat mit ihrem wunderschönen Marktplatz und historischen Gebäuden viel zu bieten. Doch es gibt mit der Godobertuskapelle etwas abseits der üblichen Touristenpfade noch einen echten Geheimtipp. Das für seine Grundfläche recht hohe Gebäude steht außerhalb der alten Stadtmauern am Hang, wo früher einmal Weinberge waren.

Gebaut wurde die Godobertuskapelle vermutlich im 9. Jahrhundert, erläutert Stadtführerin Doris Funfack, also lange vor der berühmten Marienkirche. Sie gehörte zur historischen Siedlung Godebrechtshausen, einem der drei Dörfer, die später zu Gelnhausen wurden. Schon bald, als die Menschen die Sicherheit der Gelnhäuser Stadtmauern suchten, wurde die Kapelle nicht mehr als solche genutzt, der Chorraum wurde abgebrochen und das Gebäude wurde ein Wingerthaus (Wingert steht für Weinbau) der umgebenden Weinberge.

Davor war das Haus aber wohl eine Doppelkapelle gewesen, was auch ihre Architektur erklärt. Man kann bis heute sehen, wo einmal die Zwischendecke gewesen sein muss. Oben gingen die

hohen Herrschaften zum Gottesdienst, unten das einfache Volk. Der Prediger stand zwischen beiden Stockwerken, sodass die Höhergestellten seinen Kopf und Oberkörper sahen, die einfachen Leute das Unterteil.

Um die Kapelle rankt sich zudem eine Sage. Dort soll es gewesen sein, wo Friedrich (später Kaiser Barbarossa) sich in die junge Gela verliebte und gemeinsam mit ihr zum Gottesdienst ging, bis er zum Kreuzzug gerufen wurde. Irgendwann ereilte die junge Frau die – falsche – Nachricht, Friedrich sei zu Tode gekommen, woraufhin sie ins Kloster ging. Als Friedrich zurückkehrte, erblickte er Gela als Nonne vor dem Altar – und zog still und mit gebrochenem Herzen davon. So wird die Kapelle auch oft Gela-Kapelle genannt. Heute dagegen, sagt die Stadtführerin, wird hier Glück geschlossen, das Gelnhäuser Standesamt traut dort glückliche Paare. Der Stadt ist es auch zu verdanken, dass die alte Kapelle nach ihrem Verfall ein neues Dach bekam und man heute wieder etwas von ihrer einstigen schönen Schlichtheit erahnen kann.

Die Kapelle befindet sich im Godobertusweg in Gelnhausen. Besichtigung im Rahmen von Stadtführungen: Tourist-Info, Obermarkt 8, T 06051 830-300 www.gelnhausen.de/tourismus.htm



Text + Fotos: Olaf Dellitt





Fotos: Olaf Dellit

13 Marienkirche: Die Größe Gottes erahnen

Egal aus welcher Himmelsrichtung man sich Gelnhausen nähert – ob von Osten über die A 66, von Westen mit der Bahn oder von Süden auf dem Fahrrad – immer gerät sie als Erstes in den Blick: die Marienkirche. Sie ist das Juwel im Kinzigtal. Schon bald nach der Stadtgründung 1170 wurde ihr Bau begonnen. Ihre ausdrucksstarke Form hat die Kirche aber vor allem der Tatsache zu verdanken, dass sie in einem romanisch-gotischen Übergangsstil errichtet wurde – die Mischung macht es eben. Dabei sticht die Gestaltung des gotischen Chorraums mit seiner wertvollen Ausstattung heraus.

Seit 800 Jahren steht sie trutzig an erhöhter Stelle und verweist die Menschen darauf, dass es noch eine andere Wirklichkeit gibt als die, die vor Augen steht. Die wechselvolle Geschichte hat sie ohne größere Blessuren überstanden. 1543

Text: Dr. Michael Lapp

wurde die Kirche mit dem Namen der Gottesmutter Maria evangelisch, der Name blieb bis heute. Noch eine Besonderheit verdankt die Kirche der Reformation – nämlich den gotischen Lettner, die ursprüngliche Trennung zwischen dem weltlichen Bereich und dem der Mönche. In katholischen Kirchen wurden die Lettner infolge der Beschlüsse des Konzils von Trient abgebrochen. In der inzwischen evangelischen Marienkirche blieb er erhalten. Es wäre auch zu schade gewesen: Zeigt er doch in feinsten gotischer Steinmetzarbeit die Wege in die Verdammnis und ins Himmelsreich. Materieller Reichtum führt ins Verderben – Demut und Barmherzigkeit in den Himmel. Wie muss das auf Menschen gewirkt haben, die im Mittelalter mit das höchste Steuereinkommen im Reich akquirierten?

Im Sommer angenehm kühl, und im Winter nie richtig kalt. Innen wirkt die Marienkirche auf den Besucher mächtig, und doch fühlt man sich beschützt. Bei jedem Besuch gibt es an Altären, Glasfenstern, Fresken und Teppichen etwas Neues zu entdecken. Die Kirche spricht zum Menschen, ob er nun glaubt oder nicht – er verlässt das Gebäude anders, als er gekommen ist. Gottes Größe kann man hier besser erahnen, und das wussten ihre Erbauer bereits. Als Pfarrer lässt mich die Kirche demütig werden. Allein die Größe des Raums zwingt den Redner dazu, jedes Wort sehr bewusst erklingen zu lassen. Und sie stellt den Prediger in eine Kette von vielen Menschen, die hier Gottes Wort verkündigt haben – und lässt ihn dabei eher unbedeutend werden.

 www.marienkirchegelnhhausen.de



14 Würdevoller Ort der Ruhe und Pflege



Wie eine Oase liegt Schloss Meerholz in der betriebsamen und nicht selten hektischen Rhein-Main-Region. Doch hier kann man sich entspannen und die Seele baumeln lassen. Schloss und Park strahlen Gelassenheit aus. Denn trotz oder

vielleicht gerade wegen des Auf und Ab der Jahrhunderte haben sie ihre Würde bewahrt. Schloss Meerholz – und mit ihm die Kirche und der Park – können auf eine wechselvolle Geschichte blicken.

1173 wurde an dieser Stelle ein eher bescheidenes Prämonstratenserinnen-Kloster gegründet, das beinahe 400 Jahre bestand. Seine überschaubaren Ausmaße sind im Innenhof heute noch erkennbar. In der Reformation erfuhr das Kloster das Schicksal vieler Klöster, der Ysenburger Fürst wurde evangelisch, die wenigen noch verbliebenen Nonnen wurden finanziell abgefunden und zogen weg. Der Fürst eignete sich das Gebäude an, baute das Kloster in ein Renaissanceschloss um, eine eigene Kirche inbegriffen und gründete eine eigene Linie Ysenburg-Meerholz. Aber erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts dürfen die Gläubigen aus den beiden Orten Hailer und Meerholz die Kirche als ihre Gemeindekirche nutzen.

Text: Dr. Michael Lapp

Der Adel zeigte sich auch noch an anderer Stelle großzügig: Für die damalige Zeit typisch wurde Anfang des 19. Jahrhunderts ein Landschaftsgarten angelegt. Über 30 verschiedene Baumarten, darunter eine Platane und ein Mammutbaum, wurden im Park angepflanzt, der sich wie eine grüne Lunge um das Schloss legt. Sie sind bis heute größtenteils noch zu bewundern.

Mag der damalige Graf in zeitlich größeren Kategorien gedacht haben, die Familien bestehen nicht immer so lange. 1929 starb die Linie Ysenburg-Meerholz aus, das Schloss verlor seine Funktion und wurde schließlich an die Stadt Frankfurt verkauft. Seit 1946 betreibt die Innere Mission ein Pflegeheim in dem weitläufigen Gebäude. Und hier schließt sich nun der Kreis, denn heute steht wieder wie einst im Kloster die Sorge um die Schwachen im Mittelpunkt. Mag sein, die heutige High-tech-Pflege hat wenig mit der Seelsorge des Mittelalters zu tun – und doch kümmern sich wie vor 800 Jahren Menschen in der Nachfolge Christi um andere, die Hilfe bedürfen.

Das gesamte Ensemble von Schloss Meerholz ist mir ein ganz besonderer Ort. Die historischen Gebäudeteile und -aus schmückungen zeugen von einer großen Geschichte, auch wenn sie mitunter sehr schroff mit dem technischen Gerät kollidieren, das für die Pflege benötigt wird. Die Schlosskirche mit ihren Ausschmückungen des frühen 20. Jahrhunderts lädt zum Verweilen ein, der Park schenkt Ruhe in einem immer rastloser werdenden Umfeld.

 www.schloss-meerholz.de





Text + Fotos: Lothar Simmank



Tagsüber geöffnet: Das Innere der Stadtkirche im Rokoko-Stil – links die Figuren

Stadtkirche mit Riesensrad zum 300. Stadtjubiläum Bad Arolsens (2019)

15 Glaube, Liebe, Hoffnung

Erst waren Liebe und Glaube da, dann kam die Hoffnung dazu. Der in Arolsen geborene Bildhauer Christian Daniel Rauch schenkte seiner Heimatgemeinde drei kleine weiße Marmorfiguren. Etwa hundert Jahre lang standen die Skulpturen im Altarraum der Stadtkirche. 1957 wurden sie nach einer Renovierung in die Türnische des Nordportals versetzt.

Rauch hat die linke Statue der Trias zuerst gefertigt. Der bittende Knabe mit der Schale, in der eine Flamme lodert, stellt die Liebe dar. Vielleicht mit Blick auf den Korintherbrief, in dem Paulus die drei Begriffe nennt und die Liebe als „die größte unter ihnen“ preist. Anschließend fügte der Bildhauer die Statue des Knaben mit



Christian Daniel Rauch (1777–1857), Schöpfer der drei Marmorfiguren

der Bibel hinzu, die den Glauben symbolisiert. Mit etwas zeitlichem Abstand entwarf Rauch schließlich die dritte Figur, die Hoffnung, die ihren Platz in der Mitte fand. Sie richtet den Blick nach oben, reckt die Arme in die Höhe. Ihre Flügel können sie den Himmel tragen.

Die Figurengruppe rührt an. Nicht nur als Trauspruch findet der Vers aus dem Hohelied der Liebe oft Verwendung. Die drei christlichen Tugenden stehen programmatisch für das Christenleben – und niemand hat sie so schön verbildlicht wie der Bildhauer Christian Daniel Rauch.

Es war die in der Nähe von Arolsen geborene Schriftstellerin Christine Brückner, die mit Besuchern oft in die Stadtkirche ging und schrieb: „Glaube-Liebe-Hoffnung! Dann sagen die Besucher verwundert: So klein? Und wieso ist die Liebe nicht die größte unter ihnen? Ich weise auf die Größe der Stadt hin, es muß doch auch alles zueinander passen.“

16 Romanisch schlicht

Kerzen und buntes Licht leuchten den Innenraum der Heringhäuser St. Barbara-Kirche effektiv aus. Kein Prunk, kaum Bilder, meist nackte Wände. Die meditative Qualität des Raumes ist umso größer. Diemelsee-Urlauber, die hier in der Sommerhitze auf der Suche nach ein wenig Kühle eintreten, erleben die beeindruckende Schlichtheit einer romanischen Kirche, wie sie im Waldecker Land häufig anzutreffen ist.

In der nordhessischen Ferienregion haben sich romanische Kleinbasiliken des 12. und 13. Jahrhunderts in einmaliger Dichte erhalten: 38 Kirchen aus dieser Zeit zählen Kunsthistoriker. Meist stehen sie in kleinen Dörfern. Warum gerade hier? Das raue Klima, die kargen Böden und die damit einhergehende Armut der Bevölkerung ist der Grund, so die Autorin Xenia Stolzenburg in einem Buch des Waldeckischen Geschichtsvereins (*Romanische Kirchen in Waldeck, Deut. Kunstverein, München 2009*). In späterer Zeit fehlte schlicht das Geld, um die Kirchen zu renovieren, umzubauen und dem Zeitgeschmack neuer Epochen gemäß zu modernisieren. So blieben die romanischen Bauwerke stilrein erhalten. Ein Glück für heutige Besucher!

Im nördlichen Seitenschiff befindet sich eine Skulptur der Heiligen Barbara (*rechts*), der die Kirche in Heringhausen ursprünglich geweiht war. Diese Märtyrerin des dritten Jahrhunderts wurde der Legende zufolge von ihrem eigenen Vater grausam getötet, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben und ihre jungfräuliche Hingabe an Gott aufzugeben. Um sie von der Außenwelt abzuschirmen, sperrte der Vater die Tochter in einen Turm. Dieser ist im Hintergrund der Figur angedeutet.

Text + Fotos: Lothar Simmank



Ev. Kirche St. Barbara in Diemelsee-Heringhausen





Text + Fotos: Olaf Dellit

17 Wo Marilyn Monroe auf Wolken schwebt

Wenn sich die Habeler zum Gottesdienst treffen, blicken die Hollywood-Legenden Marilyn Monroe und Jane Russell (*Foto oben*) auf sie herab. Mit Engelsflügeln auf Wolken schwebend sind sie an der Kirchendecke des Rhön-Dörfchens verewigt. Der Kunstmaler Walter Niebergall hatte in den 1960er-Jahren Gewölbe und Wände der Habeler Kirche bemalt. Für die Engel hatte er als Vorlage Illustrierte verwendet, so fanden die Schauspielerinnen ihren Weg an die Kirchendecke.



Das Gesetz ist durch Moses gegeben



Ist durch Jesum Christum kommen



Bereits vorher hatte es dort Engelsbilder gegeben, die vermutlich mit Gesichtern von Bekannten des Malers gestaltet waren. Überhaupt ist die Kirche, die man bei der Anfahrt nach Habel schon von weitem am Berg leuchten sieht, ein Entdeckerort, der an ein Bilderbuch erinnert. Denn es gibt im Inneren auch ältere Bilder von Friedrich Ley aus dem Jahr 1785 zu sehen: Das letzte Abendmahl, die Himmelfahrt, die Opferung Isaaks (*oben*) und andere.

Diese Kirche lädt ein, sich hinzusetzen, zu suchen, zu schauen und nachzudenken, zum Beispiel über die Bilder mit Moses und Jesus und den Satz: „Das Gesetz ist durch Moses gegeben;

die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum kommen.“ (Joh 1,17). Oder über Luther, der streng über allem wacht.

Die Habeler Kirche kann nach Anmeldung besichtigt werden: T 06682 249

 www.kirche-habel.de



18 Der Himmel in der Kirche

Da steht man mitten in dieser kleinen Kirche und über einem wölbt sich ein blauer Himmel mit weißen Wölkchen. Doch vor Regenwolken muss sich hier niemand fürchten, denn der Himmel ist die Kirchendecke. Genauer gesagt: das prächtige Tonnengewölbe der Barockkirche in Hohenroda-Mansbach. Der Himmel der Kirche wird von 29 Engeln bevölkert, die alle ein Instrument spielen – manche davon gibt es heute überhaupt nicht mehr.



Die Kirche ist die älteste der Bauern-Barockkirchen, die typisch für den ostthessischen Raum sind. Der Chorraum stammt aus dem Jahr 1250. Ungewöhnlich ist die doppelstöckige Empore, die auf Holzsäulen ruht und jeweils einen biblischen Klagespruch zeigt, der in der Etage darunter beantwortet wird; etwa: „Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach.“/„Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Und über all dem wölbt

sich der Himmel voller Engel.

Schlüssel erhältlich in der nahen Tankstelle (wochentags bis 19, Sa bis 16, So bis 12 Uhr), Pfarramt: Tel. 06676/9180036



19 Die kleine Schwester der Elisabethkirche

An klaren Tagen, wenn die Sonne über den Lahnbergen aufgeht und die Elisabethkirche in ihr Licht taucht, liegt die St. Michaels-Kapelle buchstäblich im Schatten der beiden hohen gotischen Türme, die das Stadtbild Marburgs seit Jahrhunderten prägen. Wer in der Universitätsstadt den offiziellen Namen der Kapelle gebraucht, stößt eher auf Unverständnis: Für die Einheimischen ist der aus Bruchsteinen errichtete, im Jahr 1270 geweihte Bau schlicht das „Michelchen“.

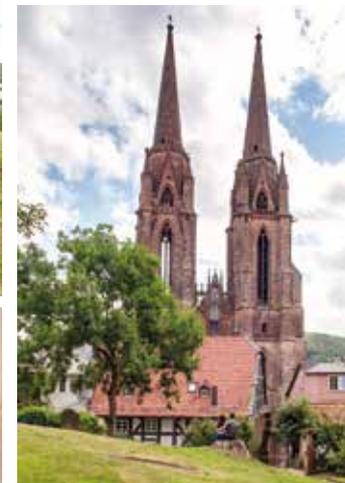
Die kleine Schwester der Elisabethkirche liegt an einem Berghang inmitten eines Friedhofs, der ursprünglich verstorbenen Hospitaliten und Pilgern als letzte Ruhestätte diente. Man erreicht das Areal über eine Treppe, die auf der dem Hauptportal der Elisabethkirche gegenüberliegenden Straßenseite beginnt. Mit jedem Schritt lässt man den Lärm der stark befahrenen Ketzlerbach-Kreuzung hinter sich. Spätestens, wenn man das Tor zum Friedhof passiert hat, herrscht wohlthuende Ruhe.

Zur besonderen Atmosphäre des Ortes tragen die zahlreichen erhaltenen Grabsteine bei. Die ältesten stammen aus dem 16. Jahrhundert, als der Friedhof in den Besitz der Stadt gelangt war. Ihre Inschriften geben Auskunft über die Verstorbenen, künden von der Trauer und dem Schmerz der Hinterbliebenen: „Hier schlummert nach langen Leiden die Mutter von noch 3 unerzogenen Kindern“, heißt es auf einem Stein. Trost spendende Texte aus den Psalmen, aus Baruch, Hiob oder der Offenbarung künden vom Reichtum christlicher Zuversicht und von Hoffnung. Von seligem Entschlafen ist da die Rede, von der fröhlichen Erwartung der Auferstehung.

Text + Fotos: Stefan Aumann



Heute eine beliebte Hochzeitskapelle:
Blick ins Innere des Michelchens



Heute ist das Michelchen vor allem ein Ort der Liebenden und der jungen Familien, die hier sonntags um 11:15 Uhr einen „Gottesdienst für Kinder und Erwachsene“ feiern. An Samstagen wird die Kapelle gern für Trauungen genutzt. Der Schlüssel für das Michelchen kann in der Küsterstube der Elisabethkirche ausgeliehen werden. Das Areal selbst ist frei zugänglich.

www.elisabethkirche.de/elisabethkirche/kuesterstube/

20 „Licht auf dem Weg“

Von weitem betrachtet, könnte es ein riesiger heller Container sein, wie sie von Zugmaschinen über die Autobahnen transportiert werden. Ein weißer Steinquader, ein schlichtes Kreuz, eine filigrane Inschrift: „Licht auf dem Weg“.

Hier, am Autohof Kassel an der A7, steht die ökumenische Autobahn-Kapelle seit 2009, gebaut nach den Plänen des Kasseler Architekten Gerhard Greiner. Sie wurde von der Straßenverkehrsgenossenschaft Hessen SVG zusammen mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, dem Bistum Fulda und der Sponsorenfamilie Fehr aus Lohfelden finanziert. Als Ort der Einkehr und „Tankstelle der Seele“ für Reisende wie auch für Menschen aus der nordhessischen Region.

Wer den erstaunlich kleinen, von rohen Betonwänden und einer schalldichten Tür umgebenen Raum betritt, spürt zunächst: Stille. Ein schmales Fenster, heller Stein, eine Kreuz-Steile aus Sandstein. Nichts weiter, aber ein tröstendes Wort, umlaufend in den Stein gemeißelt, gibt es für den hereingeschnittenen Besucher: „Und siehe: Ich bin bei euch alle Tage – Jesus Christus.“ Das umgibt den, der hier steht, betet, verweilt oder etwas in das Anliegenbuch schreiben möchte. Das Jesuswort wirkt auf den starken Mauern wie eine Hülle um den Besucher, die Besucherin herum. Hier ist man sicher, vor Lärm und Verkehr, vor der Hektik der Außenwelt.

Nebenan im Autohof gibt es Essen und Trinken für die Fahrer, Benzin und



Foto: Adobe Stock

Text: Anne-Kathrin Stöber



Foto: Willi Stiel

Autobahnkapelle Kassel an der A7

Diesel für die Fahrzeuge. Die Kapelle lädt ein zum seelischen Auftanken. Vielleicht gerade weil sie so mitten im Nirgendwo steht und die Menschen sie auf der – manchmal langen, oft anstrengenden – Durchreise erleben, lassen sich Gebetswünsche, Sorgen und Dank hier gut ablegen. Es wird wieder „Licht auf dem Weg“...

Die Autobahnkapelle Kassel, am SVG-Autohof „Lohfeldener Rüssel“/Kreuz Kassel Mitte ist ab A7 (aus Norden und Süden) über Ausfahrt 79 und aus Westen ab A49 über Ausfahrt 2 erreichbar; von Kassel-Waldau und von Lohfelden aus auch mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Sie ist das ganze Jahr über Tag und Nacht geöffnet.



www.autobahnkapelle-kassel.de

21 Entschleunigt im Paradies

Es ist so schön, dass die Kirche offen ist. Danke dafür! Wir danken für Ihre „Entschleunigungskirche“ und das „Paradies“ für unsere Rast. – Besucher der Nikolaikirche in Caldern haben dem dort ausliegenden Fürbittenbuch ihre Wünsche und Gebete anvertraut. Wortreich und vielstimmig bringen sie aber auch ihren Dank darüber zum Ausdruck, dass das Gotteshaus von Ostern bis Erntedank tagsüber offen steht.

Die kleine Kirche im zum Pfarramt Sterzhausen-Caldern gehörenden Ortsteil der Gemeinde Lahntal ist nicht nur eine „verlässlich geöffnete Kirche“, sondern auch Teil des Netzes der Radwegkirchen in Deutschland. Wer mit dem Fahrrad auf dem Lahntalradweg unterwegs ist, braucht nur den Hinweisschildern zur Nikolaikirche zu folgen, um in geringer Entfernung einen außergewöhnlichen Ort für Einkehr und Andacht zu erreichen.

Der spätromanische Bau wurde in mehreren Phasen zwischen 1210 und etwa 1230 errichtet. Wenige Jahre später gründete Sophie von Brabant ein Zisterzienserinnenkloster in Caldern, dem sie 1250 ihre Kapelle schenkte, die so zur Klosterkirche wurde. Von den ehemaligen Klostergebäuden sind heute neben der Kirche nur noch das in Privatbesitz befindliche Konventshaus sowie Reste der Umfassungsmauer erhalten. Das Kloster wurde 1527 im Zuge der Reformation von Landgraf Philipp aufgelöst.

Im Sommer beherbergt das ehemalige Klostergelände, der als „Paradies“ bezeichnete Pfarrgarten, eine eigene Veranstaltungsreihe, die *Kultur im Paradies*. Auch außerhalb von Veranstaltungen hat man von hier aus einen herrlichen Blick auf das



Text + Fotos: Stefan Aumann

Die Nikolaikirche in Lahntal-Caldern ist eine Radwegkirche

Lahntal. Bänke und schattige Plätze unter Bäumen laden zum Verweilen ein, ebenso das Innere der asymmetrischen, lediglich mit einem Seitenschiff auf der Nordseite versehenen Basilika.

Besucht man den Ort tatsächlich mit dem Rad, trägt bereits der Weg maßgeblich zur Entschleunigung bei. Noch ein Zitat aus dem Gästebuch: „Es ist zwar ein sehr steiler Weg nach hier oben, aber danke, dass wir trotzdem es mit dem Rad gewagt haben und hier sein durften, ganz in Deiner Nähe, lieber Gott.“

 www.radwegkirchen.de

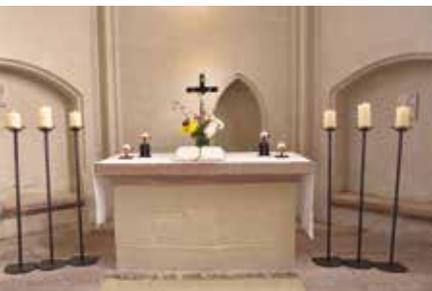


22 Meditieren in der Hospitalskapelle

Man tritt ein und staunt: Seit ihrer Restaurierung erstrahlt die Hospitalskapelle in Schmkalden in neuem Glanz und verbreitet eine ganz besondere Atmosphäre. Zu verdanken ist das insbesondere dem Engagement von Diakon Martin Johannes. Über ein Jahrzehnt lang kümmerte er sich um die 1319 als Vorstadtkirche erbaute Kapelle. Unter der Herrschaft von Landgraf Berthold von Henneberg wurde ihr ein Hospital angefügt. Der letzte Umbau der ältesten Kirche in der Kernstadt Schmkalden erfolgte 1838.

In den vergangenen Jahren bekam die Kapelle sechs neue Fenster, die der Rosaer Künstler Wolfgang Nickel gestaltete und die einen Blickfang darstellen. Das Fenster über dem Altar ist als Kreuz zu betrachten und trägt die Inschrift: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ – Diese Zeilen aus dem Matthäusevangelium sind als Einladung zu verstehen, denn die Türen der Kapelle stehen zu den Öffnungszeiten des Dekanats offen. Gäste können Platz im Kirchenschiff oder auf der oberen Etage nehmen und innehalten, für Momente eintauchen in die Aura dieses Gebäudes. Das Bauwerk besticht durch seine Schlichtheit.

Text + Fotos: Annett Recknagel



Seit dem vorigen Herbst sind in der Kapelle die 14 Stationen des Kreuzweges Jesu zu finden. Vierzehn Tontafel wurden vom Schmkalder Künstler Harald R. Gratz mit den entsprechenden Stationen versehen. Ein Begleitpapier fördert das Verständnis. Die Tafeln passen sehr gut in den Raum. Man sollte sich Zeit nehmen, sie zu entdecken.

Obwohl direkt an der Kapelle eine viel befahrene Straße vorbeiführt, ist es in ihrem Inneren still. So wird das Bauwerk zu einem Ort, an dem man mit sich selbst Zwiesprache halten, vielleicht sogar meditieren kann. Abseits von der Hektik des Alltages, umgeben von dicken Mauern, eindrucksvollen Bildern und bunten Fenstern und dem schützenden Kreuz.

Genutzt wird die Hospitalskapelle vornehmlich zu Andachten – regelmäßig montags um 13 Uhr. Auch findet dort einmal monatlich ein Taizé-Abend statt.



Das Fenster der Hospitalskapelle (Weidebrunner Tor 5, Schmkalden) lädt ein: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Zugang über den Eingang des Hospitalsgebäudes, Öffnungszeiten Mi-Fr, 8–15:30 Uhr

23 Auf dem Klangpfad

Licht und Schatten, hell und dunkel. Wenn die Sonne im Trusepark ihre Strahlen durch die Baumwipfel schickt, fallen sie nicht nur auf Pflanzen, Kräuter, Steine, sondern streifen auch eine skurrile Klapperschlange, ein Gong-Duo, eine Zauberharfe, eine magische Scheibe, einen Hunt und vieles mehr.

Der Klangpfad in Trusetal (Kirchenkreis Schmalkalden) befindet sich auf einem ehemaligen Bergbaugelände. Erbauer Alfred Kratz nutzte die Altbestände einfach mit: Das Gong-Duo beispielsweise kommt aus dem Bergbau und wurde einst als Abdeckung für den Schacht benutzt. Das mächtig tönende Potenzial des Duos blieb glücklicherweise nicht unentdeckt. Schüler der Gemeinschaftsschule steuerten die Zauberharfe bei.

Allein die Namen der Instrumente öffnen die Tür in eine sagenhafte Welt der Klänge und Töne. Mit den Röhren-Glocken beginnt die Reise. Sie stimmen auf die Klangwanderung ein. Auch mächtige Töne eines Kontrabasses gilt es zu entdecken, in sich aufzunehmen und nachzuspüren.

Der Weg verläuft streckenweise um die „Truse“. Man kann Eintauchen in die Welt der Klänge. Vogelgezwitscher in der warmen Jahreszeit, das Rauschen des Flusses ganzjährig, beim Laufen knistert es unter den Füßen, im Herbst ist es Laub, im Winter Schnee. Und dann die abenteuerlichen Instrumente. Auf dem 700 Meter langen Rundweg gibt es eine Vielzahl davon zu entdecken. Man sollte Zeit mitbringen, Verweilen und Abschalten. Musik bringt zur Besinnung: An-Hören, Zu-Hören, In-sich-Hinein-Hören. Den teilweise seltsam anmutenden Instrumenten können vielfältige Töne entlockt werden. Die dringen ins Ohr,

wirken wohltuend und ziehen hinauf in die unendliche Weite.

Der Klangpfad hat eine eigene Aura, von der eine spezielle Energie ausgeht. Mittendrin ist das Reich der Geburtshelferkröte zu finden. Im Sommer ist der Teich grasgrün. Ruhe geht von ihm aus. Man möchte bleiben und die Stille genießen.

Die Klangreise aber ist noch nicht beendet. Im letzten Stück trifft man auf die Paartrommel. Man ist eingeladen, seinen ganz eigenen Rhythmus zu finden. Gerade Kindern macht das sehr viel Spaß. Am Schluss wartet die „Magische Scheibe“ mit ihren bizarren Klängen. Die kann man auch mit den Händen spüren. Selbst Münzen kann man, wenn man sie auf die Scheibe legt, beim Tanzen zuschauen. Der Pfad ist Balsam für alle Sinne. Jedes Instrument wird auf einer dazu gehörenden Tafel beschrieben.

 www.klangpfad-trusepark.de

Text + Fotos: Annett Recknagel



Zauberharfe mit „Klicker di Klack“



Die Röhrenglocken (oben) und der „Hunt“ (unten)



24 Grenzgänger für einen Augenblick

Erinnerungen an 1989 – so lang ersehnt, längst nicht mehr für möglich gehalten, und dann doch geschehen: Menschen werden zu Grenzgängern, Mauern fallen und die Zäune aus Eisen verlieren im Freudentaumel ihren Schrecken.

Ein Gang hinauf zum Gipfelkreuz im Kiefelorst erinnert an diese Zeit. Weitab von Verkehr und Geschäftigkeit im Südwesten des Ringgau an der Werra steht man in der Höhenlage des Waldes zwischen Herleshausen, Willershausen und dem thüringischen Pferdsdorf – direkt auf der ehemaligen Grenze von BRD und DDR.

Es gibt gleich mehrere Wege zum Gipfel: Geübte Wanderer erreichen ihn von der Herleshäuser Seite aus über den Siegelshof. Unbeschwerlicher und familientauglicher ist der Aufstieg von Willershausen her kommend – ein schöner und spannender Weg zugleich. Seit Jahrhunderten verläuft hier auf einem schmalen, krautig bewachsenen Pfad die Landesgrenze zwischen Hessen und Thüringen. Das historische Band ist von Farnen und alten Baumstümpfen gesäumt und heute noch in regelmäßigen Abständen mit großen, behauenen Grenzsteinen aus dem 16. Jahrhundert markiert. Keck und munter ragen Waldpilze aus dem Boden. Wie die Steinmännchen: Eine illustre Ge-



Text + Fotos: Matthias Siegk



Gipfelkreuz im Kiefelorst bei Herleshausen



sellschaft kleiner, steiniger Wesen, von kreativen Menschen liebevoll in alte Wurzeln und bemooste Baumstümpfe hineingebaut, begleitet uns auf charmante Art auf unserem Weg hin zu einem Ort, der noch heute, 30 Jahre nach der Wende, von der Überwindung der ehemaligen Todesmacht der einstigen innerdeutschen Grenze erzählt.

Angekommen auf 450 Höhenmetern werden wir mit einem Panoramablick und einer unbeschreiblich schönen Form von Stille belohnt, die uns innehalten und ankommen lässt. Wenn wir genau hinhören, können wir die herbstlich bunten Blätter an den Bäumen hören, wie sie ganz leicht im Wind rauschen.

Zeit für Inspiration, für ein paar Zeilen vielleicht, die wir hier oben im Gipfelbuch hinterlassen, bevor wir uns bald wieder auf den Grenzpfad begeben, vorbei an den Steinmännchen und Pilzen.

25 Vogelherdhöhle und Wichtellöcher

Ein Bachbett, das kein Wasser führt, verborgene Wichtellöcher und die kreisrunde Öffnung einer 15 Meter in die Tiefen eines Muschelkalkmassivs verlaufenden Höhle. All das erinnert an sagemumwobene Reiche, in denen Figuren wie der Kleine König Kalle Wirsch aus den Geschichten der Augsburger Puppenkiste ihre Heimat haben.

Was hier so mystisch auf Besucher wirkt, ist der Ulfener Karst – Ort für eine Auszeit, die Gelegenheit gibt, einzutauchen in die reizvolle Natur. Umgeben von Wald und erdigen Gerüchen, dem Flügelschlag eines aus dem Geäst auffliegenden Vögelchens lauschend, ein leises Rieseln klitzekleiner Steinchen an der Steilwand wahrnehmend, sitze ich hier – still, meditativ und an nichts denkend. Ich spüre, wie der Kegel der goldgelben Sonne Nacken und Schultern sanft erwärmt, und in der kleinen Pfütze vor mir entdecke ich Trittsiegel eines Rehs. Das

Die Kirchengemeinde Ulfen feiert Märchengottesdienst im Freien



Text + Fotos: Matthias Sieglk, Georg Göpfarth

war schon vor mir hier, an diesem magischen Ort, vis-à-vis zur hölzernen Goldmarie ...

Eingebettet in eine einzigartige Landschaft mit ihren versteckten Karstquellen und einem ausgedehnten Trockental, dem Rendagraben, liegt der Sontraer Ortsteil Ulfen. Unterhalb der Muschelkalkhänge des Ringgaus gelangen Wanderer, dem Premiumweg P20 vom Parkplatz in Ulfen aus folgend, an den Wichtellöchern vorbei nach etwa zwei Kilometern zur Vogelherdhöhle. Der Begriff ist abgeleitet von der Flurbezeichnung, in dessen Gebiet die Höhle entdeckt worden war. Die Höhle an sich jedoch ist von so geringem Durchmesser, dass sie nicht begehbar ist.

Seit der Platz frei von wildem Strauch- und Buschwerk ist, lädt er ein zum Verweilen. Menschen können hier den Alltag hinter sich lassen. Vor seinen beiden Zugängen wachen Gold- und Pechmarie, aus Eichenholz geschnitzt und mit knapp drei Metern Höhe von beachtlicher Größe.

Die Vogelherdhöhle als tolles Versteck zwischen Pechmarie und Goldmarie





26 Von einem Riesen hingeworfen

Es ist schön, den Autobahnparkplatz mit seinem Lärm, Müll und Gestank hinter sich zu lassen. Durch eine Tür im Wildzaun, dann steht man vor dem Scharfenstein, der sich fast 50 Meter aus der Landschaft erhebt. Schon von Weitem sieht man den merkwürdig gezackten Felsen, der wirkt, als sei er in die Landschaft gewürfelt worden. Kein neuer Gedanke, schon die Brüder Grimm schrieben: „Den Scharfenstein bei Gudensberg hat ein Riese im Zorn hingeworfen.“ Überhaupt taugt der Felsen als Sagenstoff – etwa dem von der niesenden Jungfrau, die alle sieben Jahre auftauche und siebenmal niese. Wer ihr siebenmal „Gott helf!“ zurufe, erlöse sie von ihrem Bann und werde mit kostbaren Schätzen belohnt. Ein Fuhrmann habe das sechsmal getan, dann die Geduld verloren und geflucht – schon war die Jungfrau fort.



Text + Fotos: Olaf Dellitt

Nach Schätzen sucht am Scharfenstein heute keiner mehr, sondern eher nach Nervenkitzel: Der Berg ist ein Ziel von Kletterern und hat einige schwierige und durchaus gefährliche Routen zu bieten. Doch auch für Spaziergänger gibt es einiges zu entdecken: schroffe Wände, Basaltformationen und Ausblicke, die mit etwas Fantasie an die Alpen – im Kleinformat – erinnern. Von einer Bank am Fuß des Felsens schweift der Blick in die malerische Landschaft, eine Hummel summt herum und der Lärm der Autobahn wird langsam zum Hintergrundrauschen.



Jetzt kann man sich vielleicht vorstellen, wie ruhig es hier um Mitternacht sein muss, wenn der Berg sich öffnet und römische Soldaten („ein Heer von bleichen Leichen“) hervorkommen, die sich dorthin einst vor den Barbaren geflüchtet hatten und jetzt heim nach Süden wollen. Vergeblich, wie es sich für einen Fluch gehört, den der Dichter Franz Dingelstedt sich ausgemalt hat, denn sie müssen zurück; und der Berg „thut sich ob dem letzten Mann ganz totenstill zusammen“.

Der Scharfenstein ist vom gleichnamigen Parkplatz an der A49 Richtung Süden gut erreichbar, oder zu Fuß vom Sportplatz in Gudensberg-Dissen





Foto: Wikipedia

Schloss Waldeck am Edersee

27 Der Kreuzweg rund um den Burgberg

Hoch über dem Edersee thront Schloss Waldeck. Die mächtige Burganlage war schon lange da, bevor das Wasser des Flüsschens Eder in den engen Tälern aufgestaut wurde: Die Anfänge der Höhenburg gehen in das 12. Jahrhundert zurück. Im Laufe der Zeit wurde sie vielfach erneuert und schlossartig umgebaut. Bis 1655 war die Burg Residenz der Grafen von Waldeck, die es dann vorzogen, in Arolsen zu wohnen.

Wer in einer der altmodischen Waldecker Bergbahn-Gondeln auf den steilen und bewaldeten Burgberg gleitet, findet ein paar Schritte neben der Seilbahnstation unterhalb des Schlosses den Zugang zu einem liebevoll angelegten Kreuzweg – eine 700 Meter lange Rundtour um den oberen Schlossberg,

Text + Fotos: Lothar Simmank



gestaltet durch sieben große Holzkreuze. Die Stationen markieren den Weg Jesu ans Kreuz und erinnern an seine Botschaft aus Johannes 14,6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Die Idee zu diesem Kreuzweg entstand 2005 anlässlich des katholischen Weltjugendtags in Köln. Die Umsetzung vor Ort erfolgte ökumenisch durch einen katholisch-evangelisch-freikirchlichen Arbeitskreis, der auch ein begleitendes Gebetsheft (liegt in den Waldecker Kirchen aus) für den Kreuzweg entworfen hat. Wer auf dem Weg durch den Wald wandert, erhascht durch das grüne Laub immer mal wieder einen Blick auf den tief unterhalb blau schimmernden Wasserspiegel des Sees.

Der Kreuzweg führt am schaurig-schönen Gefangenen-Friedhof vorbei. Burg Waldeck war nämlich lange Zeit Landesgefängnis und Zuchthaus. Weil die Bürger die Bestattung der Häftlinge auf ihren Friedhöfen nicht dulden wollten, wurde hier 1858 eine eigene Begräbnisstätte angelegt.



Infos über den Kreuzweg am Edersee: www.edersee.de/attribution/waldecker-wanderweg-kreuzweg

28 Der Ritter von der Weidelsburg

Welch ein Ausblick! Vom Turm der Ruine aus sind rund 50 Kilometer entfernte Sauerland-Berge gut zu sehen: der Kahle Asten und die Sackpfeife. Die Weidelsburg, Nordhessens größte Buranlage, liegt südlich von Ippinghausen auf einem fast 500 Meter hohen Basaltkegel. Sie ist eine von 20 ehemaligen Burgen des Wolfhager Landes. Die verfallene Burg ist heute ein beliebtes Ausflugsziel und herausragendes Kulturdenkmal in der Region. Und sie ist ein Ort, der horzonterweiternde Weitsicht ermöglicht – zumindest für diejenigen, die sich nicht scheuen, den steilen Berg zu erklimmen.

Im Spätmittelalter freilich war der gute Ausblick in erster Linie von militärischem Interesse. Die Weidelsburg diente als Festung des Erzbischofs von Mainz. Im Konflikt mit dem hessischen Landgrafen wurde die Burg zerstört, danach aber wieder aufgebaut. Später stellte sich der „fehdesüchtige“ Ritter und Amtmann der Weidelsburg Reinhard von Dalwigk (1400–1461) gegen seine Dienstherrn. Es kam zum Kampf um die Burg, bei dem sich der Ritter ergeben musste und gezwungen wurde, die Weidelsburg zu verlassen. Mehrere Amtmann-Generationen später verlor die Burg an Bedeutung, bereits um 1600 war sie eine unbewohnte Ruine.

Das Interesse an der Ruine erwachte wieder in der 1930er-Jahren. Man begann, die Mauern freizulegen, aber erst in den 80er-Jahren und zuletzt im neuen



Blick ins Waldecker Land vom Turm der Weidelsburg aus

Jahrtausend wurde die Weidelsburg mit großem Aufwand restauriert und für Besucher zugänglich gemacht. Ein Förderverein leistet Aufbauarbeit und sorgt für die wissenschaftliche Erschließung. Erhalten sind hohe Mauer- und Turmreste, wuchtige Palasbauten, Burgtore und Zwinger.

Ein spiritueller Ort? Vielleicht nicht im engeren Sinne – aber ein prägendes Wahrzeichen des Wolfhager Landes.

 www.weidelsburg.de

Der Habichtswaldsteig, ein 85 Kilometer langer Premiumwanderweg von Zierenberg bis zum Edersee, führt bei Wolfhagen-Ippinghausen an der Weidelsburg vorbei. Aber auch der Märchenlandweg und der Hugenotten- und Waldenserpfad führen zur Burg.  www.habichtswaldsteig.de





29

Auf Jesu Spuren im Süden Hessens

Der barmherzige Samariter hat natürlich nicht wirklich vor der Apotheke in Langenselbold einem Verletzten geholfen. Doch die Frage, wo in der südhessischen Stadt die biblischen Geschichten spielen könnten, war Ausgangspunkt für den Selbolder Jesusweg, der zehn Stationen umfasst. Los geht der Weg an der evangelischen Kirche Langenselbold, die als offene Kirche täglich von 11 bis 19 Uhr geöffnet ist (in den Wintermonaten: Mo–Fr, 11–17 Uhr).

An ihrer Außenwand ist die erste Tafel des Jesuswegs zu finden, sie trägt die Überschrift „Zusammenkommen“. Auf jedem der zehn Schilder gibt es eine kurze Erklärung des jeweiligen Platzes, einen Gedanken zu Jesus in Verbindung mit diesem Ort und ein kurzer spiritueller Impuls (eine Frage, ein Bibelwort oder ähnliches). Der Clou auf den Schildern sind aber die kleinen gemusterten Felder. Es handelt sich um QR-Codes, die ei-

Text und Fotos: Olaf Dellitt

nen via Smartphone auf die begleitende Internetseite führen. Dort gibt es weiteres Material: Gebete, Liedtexte und von Konfirmanden gestaltete Bilder.

Wem der ganze Weg zu lang ist, der kann auch nur eine Station oder einige besuchen, die Kirchengemeinde bietet zudem auf Wunsch Führungen und Andachten an. Doch wer den ganzen Weg abläuft, bekommt nicht nur viele spirituelle Impulse, er erlebt auch das quirlige Städtchen Langenselbold aus verschiedenen Blickwinkeln und lernt Orte kennen, die gar nicht zu den offiziellen Wegstationen gehören – so passiert man beispielsweise den alten jüdischen Friedhof.

Ob der malerische Marktplatz, die idyllisch gelegene Wasertretstelle oder ein Wegstück an der Autobahn, der Langenselbolder Jesusweg ist facettenreich – so wie die biblischen Geschichten um Jesus und seine Jünger.

Direkter Zugang zu den Online-Angeboten zum Jesusweg unter
 www.langenselbold-evangelisch.de



30 Auftanken im Vertrauenskiosk

Der Ort ist perfekt gewählt. Auch wer keinen Einblick hat ins Innere der „Gemeinschaft Lebensbogen“, kann auf den ersten Blick sagen: Diese Menschen leben an einem der schönsten Fleckchen der Region!

Auf dem Gelände des ehemaligen Landesjugendhofs ist vor fünf Jahren eine Kommune eingezogen, bestehend aus etwa 20 Erwachsenen und mehreren Kindern, die eines Tages bis zu 50 Personen umfassen kann, sich der Nachhaltigkeit und der Ökologie verpflichtet fühlt und vernetzt ist mit den anderen Kommunen der Region. Neben der Lebensgemeinschaft – die Einkommen werden geteilt, gegessen wird gemeinsam, ansonsten viel Freiheit – betreiben die Kommunarden ein Tagungshaus, ein Bildungszentrum und das Café Helfensteine (benannt nach der Gesteinsformation gegenüber auf dem Dörnberg).

Wer hier an den Wochenenden (Sa., So. und feiertags von 11 bis 18 Uhr) nach einem sonnigen Rundgang über den Alpenpfad oder auf dem Habichtswaldsteig ankommt, wird sich wohl fühlen auf der großen hölzernen Terrasse, die Beine ausstrecken und sich mit leckeren Speisen aus biologischem Anbau verwöhnen lassen.

Dass die Betreiber Kurse anbieten wie Tai Chi, Kräutertest, Meditation oder Bienenhaltung, erfährt der Besucher durchs Gespräch oder anhand von Prospekten. Auch tagen und Übernachtungs-Wochenenden verbringen kann man hier mit Gruppen oder als Familie. Verpflegt wird vegetarisch, regional und saisonal. Besonders „niedrigschwellig“ allerdings ist der Kontakt über eine ebenso rührende wie sinnvolle Ergänzung des Gas-

Foto: Adobe Stock



Text: Anne-Kathrin Stöber

tronomie-Betriebs: den Vertrauenskiosk. Unter der Woche von 11 bis 18 Uhr kann man hier, schlimmstenfalls nass geregnet, hungrig und auf der Suche nach einer Toilette, auch jenseits der Öffnungszeiten in einem Gastraum einkehren, sich per Kaffeekanne oder Kühlschranks mit Getränken, Kuchen und Snacks versorgen. Das Geld legt man – „Vertrauen“! – einfach in eine Kassetten. Weit und breit ist kein Kommunarde zu sehen, die haben nämlich jetzt anderes zu tun; anders als dankbar lächelnd kann man hier gar nicht einkehren!



www.gemeinschaft-lebensbogen.de

Foto: Café Helfensteine



31 Der weiße Berg

Da es keine dummen Fragen gibt, sei auch diese erlaubt: Wenn es den Hohen Meißner gibt, existiert denn auch ein niedriger Meißner? Antwort: Nein, ist nicht bekannt. Und auch der „hohe“ hieß einst nur „Meißner“, was sich aus dem 1195 erstmals urkundlich festgehaltenen „Wissener“ ergeben haben soll; es deutet hin auf „Der Weiße“. Das wiederum ist ein stimmiges Bild, im Winter beginnt der Schnee früh zu fallen auf dem 750 Meter hohen Berg – dem höchsten in Nordosthessen.

Der Meißner wurde erst durch die Jugendbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts zum „Hohen Meißner“, auf ihm fand 1913 der Erste Freideutsche Jugendtag (als Gegenprogramm zum militaristischen Völkerschlachtgedenken in Leipzig) statt, er wurde schon vorher von den Wandervögeln so genannt – trafen sich doch die Göttinger Wandervögel ihrerseits auf dem „Hohen Hagen“.

Text: Anne-Kathrin Stöber

Zwischen Bad Sooden-Allendorf, Waldkappel und Hessisch Lichtenau im Geo-Naturpark „Frau-Holle-Land“ ist er gelegen; es heißt, von hier stamme das Grimmsche Märchen der Frau Holle. Kein Wunder, dass man ein stilles Gewässer am Wegesrand vorfindet namens Frau-Holle-Teich. Und wer weiß, dass hier jahrhundertlang Bergbau stattfand, wird auch mit dem Namen „Stinksteinwand“ etwas anfangen können: Die sich selbst entzündende Braunkohle hat tief im Berg immer wieder Schwelbrände verursacht, deren Brandgeruch sich bis heute erschnupern lässt.

Vogelschutz- und Naturschutzgebiet, Premium-Rundweg, Wintersport auf drei Skipisten, Langlaufloipen, Wanderparadies mit Grimmsteig, Frau-Holle-Pfad: Es ließen sich überall begeisterte Ausrufezeichen hinterlassen. Und doch nicht zu vergleichen mit dem himmlischen Moment, nach stundenlangem Aufstieg das Naturfreundehaus Meißnerhaus erreicht zu haben und mit kühlem Bier und einem Weitblick bis zum Kellerwald und Kaufunger Wald belohnt zu werden.

Im Reich der Frau Holle:  www.meissnerhaus.de

Fotos: Adobe Stock



32 Frei durchatmen unter Buchen

Die Wetten oberhalb von Orferode sind ein kraftvoller Ort, an dem man frei und in tiefen Zügen durchatmen kann. Hier erschließt sich dem, der innehält, das langgestreckte Massiv des Hohen Meißners von der Ostseite her – ein beeindruckender Blick über ein langes Tal hinauf zum König der nordhessischen Berge, von dessen Höhenzug aus Frau Holle jeden Winter fleißig ihre Betten schüttelt.

Die Wetten – das ist eine Baumformation, ein knorriger Bestand alter Buchen, angelegt in mehr als einem Dutzend Exemplare zu einem Kreis. Dem Besucher bieten die Bäume eine kraftvolle und zauberhafte natürliche Kulisse: Auf der Bühne der Natur wird das unendliche variationsreiche Spiel aus Licht und Schatten aufgeführt – von Anbeginn des Tages bis tief in die Nächte hinein, eine Darbietung zwischen Sonne, Mond und Sternen.

Die Anhöhe südwestlich von Bad Sooden-Allendorf liegt am ehemaligen Sälzlerweg (heute ein Wanderweg), der die Salzmacher aus Bad Sooden-Allendorf einst über Melsungen mit der Handelsstraße „Durch die langen Hessen“ verband. Hier angekommen braucht es nicht viel, um die Energie dieses Kraftortes spüren zu können. Energie, ausreichend für Generationen, die sich bis heute immer wieder hier versammeln, verabreden, einfach treffen, übernachten oder unter freiem Himmel Rituale feiern, nicht selten in Ergriffenheit und Ehrfurcht von der Kraft der Natur und des Schöpfergottes.

Orferode ist ein Stadtteil von Bad Sooden-Allendorf:

 www.orferode.de

Text + Fotos: Matthias Siegl



33

Luthers Licht und Schatten

Knapp drei Kilometer in und um das schöne Rhönstädtchen Tann wandern und dabei auch noch allerhand Wissens- und Nachdenkenswertes erfahren, das bietet der Skulpturenweg, der sich auf die Spuren des Reformators Martin

Luther und seiner Werke begibt. Los geht es an der Tanner Stadtkirche, neben der bereits seit dem Reformationsjubiläumsjahr 2017 eine Skulptur steht, die die Digitalisierung mit der Geschichte vom Goldenen Kalb in Beziehung setzt.

Zwar war Luther selbst wohl nie in Tann, aber Eberhard von der Tann war ein Freund und Anhänger des Mannes aus Wittenberg und sorgte dafür, dass die Stadt in der Rhön evangelisch wurde. Kein Wunder, dass sowohl Luther als auch von der Tann in den Kirchenfenstern verewigt sind. Doch der Skulpturenweg mit dem Titel „Luther – Reformation/Provokation – Tann“ will mehr als nur die Geschichte abbilden. Das tut er freilich auch, etwa an der zweiten Station mit Blick auf das Tannsche Schloss, wo nachzulesen ist, dass bereits 1534 der erste lutherische Pfarrer nach Tann kam.

Aber der Weg widmet sich ganz bewusst auch den problematischen Aspekten Luthers und seiner Werke. Besonders eindrucksvoll ist der hölzerne Davidstern, dessen eine Spitze weggebrannt ist, an deren Stelle aber grünes



Blattwerk nachwächst. Die Texttafel gibt Auskunft über Luthers Haltung, die anfangs betonte, dass auch Jesus Jude war und dann in die Forderung umschlug, Synagogen und jüdische Schulen niederzubrennen. Eine andere Station ist Luther und den Frauen gewidmet. Eher spaßig ist die Skulptur, durch die man seinen Kopf stecken kann, um wie Luther oder Katharina von Bora auszusehen. Schön ist auch eine Installation mit Lutherzitat an einer alten Mauer mitten in Tann. Jedes davon kann einen zum Nachdenken bringen. Weise Worte, ein halbes Jahrhundert alt, und oft so, als seien sie auf die heutige Zeit gemünzt: „Eine Lüge ist wie ein Schneeball: Je länger man ihn wälzt, desto größer wird er.“

Prospekte mit den Stationen des Skulpturenwegs liegen in der Stadtkirche und in der Tourist-Info Tann aus



34 Die Spuren des Franz von Assisi am Diemelsee

Mit Pfarrer Jörg Schultze (r.) auf meditativer Waldwanderung

„Glaubt mir, in den Wäldern und an den Bäumen werdet ihr mehr lernen, als in allen Büchern steht.“ Über dem Eingang eines Franziskanerklosters in Burgund hängt dieses Zitat von Franz von Assisi.

Mitten im Wald oberhalb des Diemelsees steht Pfarrer Jörg Schultze aus Heringhausen vor seiner kleinen Touristengemeinde und zitiert eben jenen Satz, den der Italiener Francesco Bernardone vor 800 Jahre gesagt haben soll. Bei einer meditativen Waldwanderung der Urlauberseelsorge geht es an diesem heißen Sommertag um den Mann, den wir als Franz von Assisi kennen. Ein Heiliger, der einen Wolf gezähmt haben soll und mit Vögeln sprechen konnte. Der ein Leben in radikaler Armut führte. Und der zusammen mit Schwester Wasser, Bruder Feuer und Mutter Erde die Schöpfung lobte.

Text + Fotos: Lothar Simmank

Bei den 200 Jahre alten bonsaiartigen Eichen, die in der kargen Erde am Hang oberhalb des Sees wachsen, bleibt die Gruppe stehen und staunt: Mit wie wenig man auskommen an! Die Bäume passen sich den Bedingungen des Urwalds an.

Weiter geht es über den Diemelsteig – wer will, barfuß.

An einem stillen Platz setzt sich die Gruppe auf den Boden und registriert die Geräusche rundherum: Vögel, Mücken, Hundegebell, Flugzeuge, ein Motorrad. Was hatte Franz über seinen Waldaufenthalt gesagt? „Seit mir die Augen aufgegangen waren für die Schönheit des Geschaffenen, empfand ich das Bedürfnis nach Stille und Gebet.“

Das Leben in der Natur bringt Franz von Assisi auf neue Gedanken – und auch die Diemelsee-Urlauber erleben diesen Tag ganz anders als unten am Badestrand zwischen Liegestuhl und Eisbude. In Frieden mit den Menschen und mit sich selbst leben, das wäre ein lohnendes Ziel: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst ...“.

Programm der „Kirche unterwegs“ am Diemelsee: www.kunterwegs.de



Infos Diemelsteig: www.schöne-aussicht.de/diemelsteig/

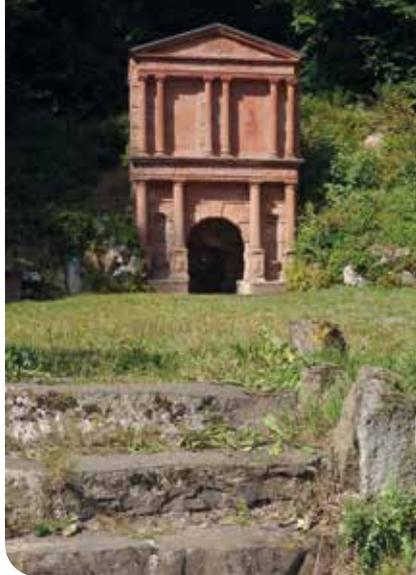


35 Wo die heilige Elisabeth ihren Durst löschte

Der Elisabethbrunnen von Schröck bietet nicht nur Quellwasser, sondern auch eine schöne Aussicht auf das Amöneburger Becken. Pilger, die auf dem Elisabethpfad das im Marburger Stadtteil Schröck gelegene Brunnentempelchen erreichen, können hier eine erste Rast einlegen.

Schon Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg (1537–1604), der die im Renaissancestil gehaltene Sandsteinfassade über der Quelle errichten ließ, tafelte hier gern anlässlich seines Geburtstags mit dem Hofstaat. Den Namen allerdings erhielt der Brunnen von dessen Ahnherrin, der heiligen Elisabeth. Die, so weiß es die Legende, soll des öfteren von Marburg aus, wo sie sich dem Dienst an Armen und Kranken widmete, hierher gekommen sein, um sich am Wasser der Quelle zu laben.

Lange Zeit galt das kühle Nass als Heilwasser, bis Analysen vor einigen Jahren ergaben, dass die erhöhten Mineralgehalte die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung überschreiten. Seither empfiehlt die Stadt Marburg, das Quellwasser nicht mehr zu trinken.



Text + Fotos: Lothar Simmank

Der besonderen Atmosphäre des Ortes tut diese Einschränkung jedoch keinen Abbruch. Vermutlich war die Quelle schon in der Vorzeit ein Kultplatz. Oberhalb des Brunnentempels finden sich im Wald die Grundmauern einer mittelalterlichen Wallfahrtskapelle. Diese wurde im Zuge der Reformation schon 1527 abgerissen, denn der protestantische Landgraf Philipp duldet keine Heiligenverehrung in seinem Territorium.

Mit der heutigen Einfassung aus dem Jahr 1596 wurde eine säkulare Gedenkstätte geschaffen. Ein lateinisches Gedicht auf der Fassade preist die Schönheit des Brunnens: „Lisch deinen Durst, und wasche dich; genieß des murmelnden Geräusches und der Anmuth mannigfalt, und preise meinen Schöpfergott!“, übersetzte der Marburger Theologe Karl Wilhelm Justi 1805 die letzten beiden Gedichtzeilen.



Pilger können ihn nicht übersehen: Der Elisabethbrunnen von Marburg-Schröck liegt am Elisabethpfad, einem Teil des Jakobswegs
www.elisabethpfad.de

Unten: Das Quellwasser tröpfelt spärlich und ist nicht trinkbar





36 Wo schon die Grimms Pause machten

Früher einmal gab es an diesem stillen Fleckchen zwischen den Fritzlarer Stadtteilen Geismar und Züsch en eine Gaststätte. Dort konnte man sich für einen Groschen einen Bierkrug mit etwas Sirup und den Schlüssel ausleihen. So ging es dann zum Brunnenhäuschen, um den Krug mit Wasser aufzufüllen. Die Gaststätte gibt es längst nicht mehr, aber der Sauerbrunnen erlebt eine neue Blüte, seit ihn ein rühriger Verein gekauft und vor dem Verfall gerettet hat. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, das Brunnenhaus und somit die Quelle zugänglich zu machen, erläutert Vorsitzender Klaus Ramus.

Der Brunnen hat eine lange Geschichte, wie man der Chronik Geismars entnehmen kann. Vermutlich stammt sogar der Ortsname vom Brunnen, denn „gaesmere“ oder „gicesmere“ bedeutet „sprudelnde Quelle“. Der Brunnen hatte einen Ruf als Heilquelle unter anderem gegen Mattigkeit, Hartleibigkeit und

Text: + Fotos: Olaf Dellitt

Schwerfälligkeit. Dort wurde getanzt und gefeiert, auch die Brüder Grimm sollen ihn besucht haben. Zeitweilig wurde das Geismarer Wasser abgefüllt und verkauft, bis zu 10.000 Flaschen im Jahr.

Heute geht es am schmucken Brunnenhäuschen meist ruhig zu. Gefeiert wird aber immer noch, traditionell am Pfingstsonntag. Dann schenkt der Förderverein auch Brunnenwasser mit Sirup unter dem hübschen Namen Quatsch aus. Auch die spirituelle Bedeutung des Wasser ist wiederentdeckt worden. Im Sommer 2019 wurden im nahen Flüsschen Elbe elf Jungen und Mädchen getauft.

www.sauerbrunnen-geismar.de



Foto: Peter Zerhau

37 Gesundbrunnen im Zentrum

Rund um die Quelle im Stadtteil Gesundbrunnen entstanden im 18. Jahrhundert viele Gebäude, die heute kirchlich beziehungsweise diakonisch genutzt werden: die Evangelische Akademie mit dem Schlösschen Schönburg, das Studienseminar zur Ausbildung von Theologen, die Brunnenkirche und die Wohn- und Pflegeeinrichtungen der Evangelischen Altenhilfe mit dem Diakonischen Aus- und Fortbildungszentrum. Auf dem Gelände tagt heute auch zweimal im Jahr die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Im Zentrum steht der auf acht ionischen Säulen ruhende Brunnentempel. Alles dies ist umgeben von einem herrlichen Park, mit dem der hugenottische Architekt Simon Louis du Ry eine Harmonie zwischen Kunst und Kultur herstellen wollte.

Ein wahrer Gesundbrunnen, dessen Quellwasser Blind-, Taub- und Stummheit heilen könne – diese Eigenschaft schrieb man lange Zeit der Hofgeismarer Heilquelle zu. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges von einem verwundeten



Der Brunnentempel markiert das Zentrum der Gesundbrunnen-Anlage in Hofgeismar

Text + Fotos: Lothar Simmank



Soldaten entdeckt, soll diesem die Mineralquelle Heilung gebracht haben. Ein Jahrhundert später wurde der Gesundbrunnen dann von den hessischen Landgrafen zu einer prächtigen Badeanlage ausgebaut.

Hier trafen sich die Mitglieder des Hofes und ihre Gäste, Bürger aus Hofgeismar, Fremde aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland. Mehr noch als heute diente der Kurort nicht nur der körperlichen Erholung, vielmehr war ein Aufenthalt dort ein gesellschaftliches und kulturelles Ereignis.

Auch wenn nur wenige das extrem salzhaltige Wasser trinken mögen – für viele heutige Zeitgenossen ist der Gesundbrunnen ein inspirierender Ruhepol in einer hektischen Umwelt. Ob man für anregende, bisweilen geistige Arbeit zur Ausbildung oder Tagung kommt oder nach einem bewegten Leben ausruhen möchte oder einfach nur einen angenehmen Spaziergang am Wochenende machen will, die ehemaligen Badeanlagen sind heute immer noch – im übertragenen Sinne – ein „Gesundbrunnen“.



www.akademie-hofgeismar.de

Foto links: Die 2012 neu eingefasste Quelle



38 „Wie vom Traum erwacht“

„Wenn der Ewige Zion neu erstehen lässt, sind wir wie vom Traum erwacht.“ Der Vers aus Psalm 126 steht auf einem Findling, der am Eingangstor zum jüdischen Friedhof Calden-Meimbressen liegt. Dahinter erstreckt sich ein fußballfeldgroßes Areal: eine gemähte Wiese mit wunderbaren alten Bäumen und rund 140 rötlichen Grabmonumenten aus Sandstein, die in langen Reihen aus dem Boden ragen. Unterhalb des Hügels das 800-Seelen-Dorf mit der exponierten Wehrkirche.

Seit dem 14. Jahrhundert existierte eine relativ große Judengemeinde in Meimbressen. Der Friedhof wurde spätestens im 17. Jahrhundert angelegt. Seither wurden hier auch Verstorbene der jüdischen Gemeinden Grebenstein, Zierenberg, Nieder-



*Segnende Hände,
darüber das he-
bräische Kürzel für
„Hier ist begraben“*

Text + Fotos: Lothar Simmank

meiser, zeitweilig auch Arolsen und Volkmarsen beige setzt. Das erklärt die beeindruckende Größe der Anlage. Die letzten Grabsteine stammen aus den 1930er-Jahren.

Eine Gedenktafel in der Dorfmitte – dort, wo einst die Synagoge stand – informiert über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung: Als die Synagoge 1842 gebaut wurde, gehörte etwa ein Viertel der Dorfbevölkerung zur Kultusgemeinde. Mit dem Überfall und der Zerstörung der Synagoge am 10. November 1938 endete die 600-jährige Geschichte der Juden in Meimbressen. 70 Frauen und Männer lebten noch im Dorf. Vielen gelang die Flucht nach Palästina oder Amerika, aber die Hälfte von ihnen wurde in den Konzentrationslagern umgebracht.

1970 wurde das Gebäude endgültig abgerissen, und an gleicher Stelle wurde ein Wohnhaus errichtet.



Direkt gegenüber vom allgemeinen Friedhof der Gemeinde Meimbressen liegt der jüdische Friedhof an der Einmündung des Birkenwegs in den Stangenweg. Besucher erfahren auf einer Tafel, wo sie den Schlüssel zum Tor bekommen können.



39 Das Leben loben im Sepulkralmuseum

Nein, gruselig ist es hier gar nicht. Schon der lichte Bau am Hang des Kasseler Weinbergs mit viel Glas, das Alt und Neu baulich verbindet, lädt zum Besuch ein.

Man kann sich nun langsam herantasten an das, was das einzigartige Ausstellungshaus mit dem schwierigen Namen birgt: Sterben, Tod und Totengedenken in allen Facetten; „sepulcrum“ ist das lateinische Wort für Grabmal. So bietet sich für den Erstkontakt ein Stündchen im Café an, das man jederzeit und eintrittsfrei besuchen darf.

Das Leben loben wird bald, wer den herrlichen Weitblick von der Terrasse des Museums aus genießt, man schaut weit über die Frankfurter Straße hinaus in die Region, unverstellt und über den Dingen schwebend, vielleicht in den exotischen Büchern des Shops stöbernd. Schritt zwei folgt beim Betrachten der Dauerausstellung – wir sehen Exponate zu Sterben und Tod, Bestattung und Trauer. Wie sind die Menschen früher mit dem Tod umgegangen? Wie haben sie getrauert, wie ihre Toten verabschiedet und begraben? Särge finden sich hier, Urnen,

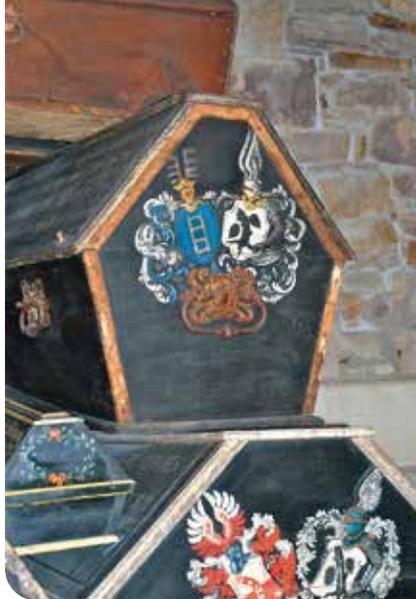


Foto: Adobe Stock

Text: Anne-Kathrin Siöber

Kreuze und Reliquien. Im Untergeschoss folgt nun die Abteilung „Friedhof und Grabmal“, die die Grabmalentwicklung des deutschsprachigen Raums vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart thematisiert.

Wahre Publikumsmagneten sind auch die künstlerischen Sonderausstellungen, wie über Aberglauben, Glas und Tod, Rechtsmedizin, Kriegserinnerungen – unendliche Themenvielfalt garantiert. Tränen nicht geweint, sondern gelacht wurden in der Cartoon- und Karikaturen Ausstellung „Einer geht noch“, schwarzer Humor vom Feinsten. Der Katalog ist noch zu haben ...



Grafik: Sepulkralmuseum/D. Metz

*Sepulkralmuseum Kassel, Weinbergstr. 25–27, geöffnet:
Di-So: 10–17 Uhr, Mi: 10–20 Uhr,  www.sepulkralmuseum.de*



Foto: Sepulkralmuseum



40 Eingebunden im Bunde des Lebens

„Hier ruht eine tugendhafte Frau, die Zier ihres Mannes, und Glanz ihrer Kinder. Ihre Hand streckte sie aus zu dem Elenden, und ihre Hände reichte sie dem Armen. Frau Gitel, Tochter des Herrn Elieser, Ehefrau des Lehrers Herrn Aaron ha-Kohen.“ Mit diesen Worten beginnt die Grabinschrift von Jettchen Katz geb. Speier – so ihr bürgerlicher Name –, die am 15. Februar 1901 verstarb. Ihr Grabstein gehört zu den jüngeren der mehr als 150 in Fritzlar erhaltenen Exemplare. Da jüdische Begräbnisstätten im Gegensatz zu den christlichen aus religiösen Gründen nicht aufgelassen werden, haben sich hier viele alte Grabsteine erhalten. In Fritzlar reichen sie bis ins Jahr 1733 zurück. Damit gehört der Friedhof in der Domstadt zu den älteren der etwa 350 bekannten jüdischen Begräbnisstätten in Hessen.

Text + Fotos: Stefan Aumann

Eine Besonderheit in Fritzlar: Zahlreiche Gräber sind – ähnlich wie in Kassel-Bettenhausen – nach sephardischem Brauch mit liegenden Platten versehen.

Die hebräischen Inschriften zeigen traditionell zumeist Name und Sterbedatum der Verstorbenen, gerahmt durch die Einleitungsformel und den Schlusssagen: „Ihre/seine Seele sei eingebunden im Bunde des Lebens“. Wie auf dem Grabstein von Jettchen Katz findet sich häufig auch eine sogenannte Eulogie, in der etwa die Tugendhaftigkeit des verstorbenen Menschen oder seine Wohltätigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen gepriesen werden.

Die vielen Tausend erhaltenen Inschriften belegen eindrucksvoll, welcher Stellenwert der Wohltätigkeit in der jüdischen Kultur zukommt. Seit Beginn der 1980er-Jahre dokumentiert die Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen die jüdischen Friedhöfe: 18.000 Grabsteine aus über 70 hessischen Orten sind erfasst und über das Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen LAGIS recherchierbar.



Der Schlüssel für den Friedhof kann bei der Stadtverwaltung ausgeliehen werden: T 05622 988-8, stadt@fritzlar.de

www.lagis-hessen.de/de/subjects/intro/sn/juf

41 „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du“

In der Synagoge von Roth feierte Herbert Roth 1936 seine Bar Mitzwa. Das kleine Gotteshaus bildete damals den religiösen Mittelpunkt für sechs jüdische Familien in der Landgemeinde nahe Marburg.

Herbert war der letzte jüdische Knabe, der in Roth zum „Sohn des Gebots“ – so die Übersetzung von Bar Mitzwa – und damit zum Erwachsenen im Sinne des jüdischen Religionsgesetzes wurde. Nur zwei Jahre später zerstörten SA-Männer aus der Umgebung die gesamte Inneneinrichtung und mit ihr das Lesepult, an dem der gerade Dreizehnjährige erstmals aus der Thora vorgelesen hatte. Wie andernorts im Kreis Marburg hatten die von den NS-Machhabern inszenierten Pogrome in Roth bereits am Abend des 8. Novembers 1938 begonnen. Wegen der engen Bebauung unterblieb hier die sonst übliche Brandstiftung.

Die meisten Mitglieder der jüdischen Familien von Roth wurden 1941 und 1942 deportiert und ermordet. Der 1996 gegründete „Arbeitskreis Landsynagoge Roth“ hat die Einzelschicksale dokumentiert und aus der Synagoge eine Gedenkstätte gemacht, die zugleich Lernort und Kulturzentrum ist. Wer



das in den 1830er-Jahren erbaute Gebäude betritt, erlebt einen Raum mit einer ebenso anmutigen wie verstörenden Ausstrahlung, die nicht zuletzt dem denkmalpflegerischen Konzept geschuldet ist. Dieses sah die Sicherung des geschändeten Innenraums als „Dokument des Augenblicks“ vor. Erhalten sind darin zwei hebräische Inschriften, darunter die in der Über-

schrift zitierte Textstelle aus 3. Mose 19,18.

Für seine Verdienste wurde der Arbeitskreis vielfach ausgezeichnet. Die Nachkommen der Familie Roth schrieben 2016 in einem Brief an das Gremium: „Eure Arbeit und Eure Herzlichkeit haben es uns ermöglicht, in dieses Dorf unserer Vorfahren zurückzukehren, unsere Familiengeschichten zurückzugewinnen und eine aufrechte, liebevolle Beziehung zu Euch aufzubauen.“

www.landsynagoge-roth.de

Text + Fotos: Stefan Aumann, Drohnentfoto: Julian Kiesche



42 Jüdische Spuren in der alte Synagoge

Es ist ein stiller Ort. In der ehemaligen Synagoge der jüdischen Gemeinde Abterode reduziert sich das Leben von einst auf Erinnerungen und auf Mauerwerk, das übrig blieb. Gleißendes Sonnenlicht scheint durchs Fenster und erhellt die Wände, ohne richtig zu strahlen. Neben einigen Exponaten wie einem Thora-Wimpel aus dem 18. Jahrhundert fallen vor allem die aufwändigen grafischen Decken- und Wandornamente ins Auge, alles recht gut erhalten und fachmännisch konserviert.

Wir befinden uns im neu eingerichteten Lern- und Gedenkort für jüdisches Leben im Werra-Meißner-Kreis. Audiovisuell über moderne Tabletscreens sprechen Zeitzeugen zu den Besuchern über das Zusammenleben von Juden und Christen in Abterode. Es sind Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus, als das Unfassbare geschah. Aber auch an das 17. und 18. Jahrhundert, als Abterode eine blühende jüdische Gemeinde hatte. Sie war erstaunlich groß, immerhin gehörte ihr noch bis ins 19. Jahrhundert mehr als ein Viertel der Dorfgemeinschaft an. 1748 führte das damalige Steuerregister zehn Rabbiner, einen Händler für jüdische Literatur, sogar ein Thoraschreiber war steuerlich erfasst. Und heute ... ist es kein einziger mehr.

Heute sind es die vielen kleinen Davidsterne in den Wand- und Deckenornamenten, die so beeindruckend, zum Innehalten einladen, zum Nachdenken und zum Spuren entdecken. Die Sterne waren schon immer hier – und sind es heute noch.

*Ehemalige Synagoge Abterode, Vorderweg 1, 37290 Meißner
Öffnungszeiten:  www.synagoge-abterode.de*

Text + Fotos: Matthias Sieglek



43 Ein Kloster als KZ

Der Weg ist beliebt bei Radlern: Über den Fulda-Radweg R1 erreicht man, von Kassel aus kommend, nach gut 20 Kilometern den Ort Guxhagen. Von hier ist das Kloster Breitenau nicht mehr weit: An der „breiten Aue“, führt eine Brücke über die Fulda, gleich nebenan liegt die über 900 Jahre alte Benediktiner-Abtei.

Im Hof der Anlage empfängt ein Rund aus Bänken und Tischen unter alten Bäumen den Besucher – zum Verschnaufen geeignet wie zum Sich-Hineindenken in die wechselvolle Geschichte dieses Ortes. Gegründet durch Mönche aus Hirsau aus dem Schwarzwald, wurde um 1120 mit dem Bau der dreischiffigen romanischen Klosterkirche begonnen. Über 400 Jahre bestand das Kloster, bis es im Rahmen der Reformation in Hessen aufgehoben wurde. Es wurde im Laufe der Jahre zum Fruchtspeicher, Pferdestall, Lustschloss, schließlich zerstört und dem Verfall preisgegeben.

Zeitsprung ins 20. Jahrhundert: Bahnbrechend war die Entdeckung Ende der 70er-Jahre, dass hier während der Zeit des Nationalsozialismus ein frühes KZ für politische Gegner aus dem Regierungsbezirk Kassel (1933/34) und später ein Arbeitserziehungslager der Gestapo Kassel (1940/45) bestanden hatten. Über 8.000 Menschen waren inhaftiert, etwa 1.800 von ihnen wurden von Breitenau aus in verschiedene Konzentrationslager deportiert.



Text: Anne-Kathrin Stöber

Das alles erfährt man in der künstlerischen Dauerausstellung der Gedenkstätte Breitenau, die als „außerschulischer Lernort“ neben Erinnerung und Würdigung auch dazu anregt, Fragen an die Gegenwart zu stellen.

Schließlich verlässt niemand die ehemalige Klosterkirche unberührt, der dort gehört hat, dass einst in deren Ostteil, in der Gemeindekirche, gesungen und gebetet wurde, während hinter der Orgelwand Menschen gequält wurden.

Gedenkstätte Breitenau, Brückenstr. 12, 34302 Guxhagen

Geöffnet: Mo-Fr, 9-16 Uhr; So, 13-17 Uhr. Eintritt frei.

Sonntags um 14.30 Uhr wird eine kostenlose Führung für

Einzelbesucher angeboten.  www.gedenkstaette-breitenau.de

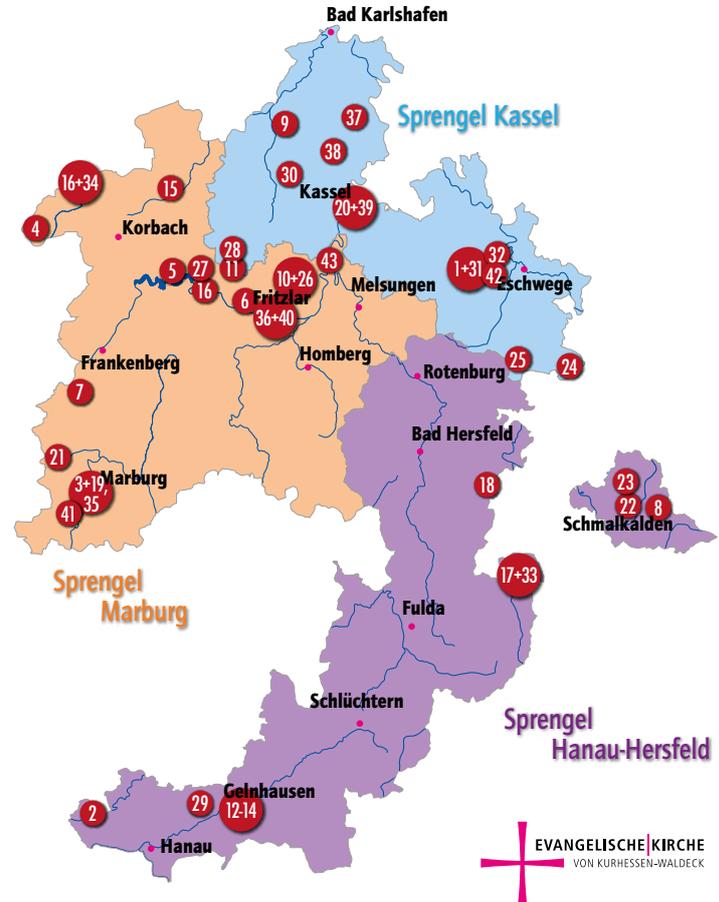


Fotos: Adobe Stock

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Die Medien-Datenbank für Gemeinden, Kirchenkreise und Einrichtungen

Das Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hält für die Kirchengemeinden und Kirchenkreise sowie die Einrichtungen in der Landeskirche ein besonderes Angebot bereit. Unter der Internetadresse www.medio.tv steht registrierten Nutzern eine kostenlose Datenbank mit Fotos, Texten, Grafiken, aber auch Video- und Audiodateien zur Verfügung. Interessant für Sie? Schauen Sie mal rein!



meDIO.tv

Das Medienportal der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.